

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 3/6,
und durch Solvoterrae zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
des Monats 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 2.02,
wo keine Post am Orte M. 2.34.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen für die auswärtige
Leserschaft über den Raum
des „Volkswacht“, Berlin- und
Bestimmungs-Adressen
15 Pfennig.
Kundliche Inserate 25 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 14.

Sonntag, den 17. Januar 1909.

20. Jahrgang.

Ein Wahl-Scandal,

Wie man ihn früher nur im Königreich Stumm und in den Kohlenrevieren Westfalens für möglich hielt, beschäftigte in den letzten Sitzungen die Wahlprüfungskommission, und zwar handelte es sich um die Wahl des Blodgenossen Nieseberg, des zünftlerischen Bäckermeisters von Quedlinburg, der im Presse-Wangzleben mit 691 Stimmen Majorität über unseren Genossen Silber Schmidt „stegte“. Dieser „Steg“ wurde unter so skandalösen Umständen erforscht, daß sogar die Wahlprüfungskommission von ihrer bisherigen Praxis abgehen mußte, nach welcher Wahlprüfungen von Unternehmern, wie diese als Privatpersonen keinen rechtlichen Einfluß besäßen, als belanglos angesehen wurden.

In der Tat glaubt man sich nach Gallien oder Rußland versetzt, wenn man liest, was der Wahlprotest behauptet.

In Groß-Germersleben mußten die Arbeiterwähler des dortigen Rittergutes auf Geheiß ihres Vorgesetzten am Morgen der Wahl um 10 Uhr antreten; die sozialdemokratischen Stimmzettel wurden ihnen abgefordert und sie erhielten Nieseberg-Zettel. Dann wurden sie in geschlossenem Zuge ans Wahllokal geführt, der Inspektor vorn, der Verwalter hinten am Zuge, und dann mußten sie, fortwährend beobachtet, einzeln ins Wahllokal treten, wo sie der Inspektor, der als erster das Wahllokal betreten, kontrollierte. Aber diese Kontrolle war harmlos gegenüber der Kontrolle, welche die Zuckerfabrik Koberthge u. Giesecke in Klein-Wangzleben ausführte. Nicht bloß die Arbeiter, nein, auch die Geschäftsleute in Klein-Wangzleben und den umliegenden Orten Seehausen, Komtersleben mußten nach der Pfeife dieser Fabrikherren tanzen. Am Wahltag (bei der Haupt- wie bei der Stichwahl) mußten — mit Ausnahme der Bäcker und Fleischer — sämtliche Geschäfte auf Befehl der Firma ihre Geschäftslöcher geschlossen halten. Für diese Bekundung ihrer sozialen Herrschaft zahlte die Zuckerfabrik an die einzelnen Geschäftsleute Entschädigungen von 40 bis 60 Mark. In den Arbeiterwohnungen sind schon vor der Haupt- und Stichwahl die sozialdemokratischen Stimmzettel und Flugblätter von den Aufsehern wieder abgeholt worden. Und damit am Wahltag nicht neue sozialdemokratische Stimmzettel verteilt werden konnten, wurde ein privater Belagerungszustand über Klein-Wangzleben verhängt. Früh 1/8 Uhr wurden die Arbeiter in die Defononieschuppen gerufen, dann wurden unter Anführung des Aufsehers an den einzelnen Straßen Posten aufgestellt, so daß jede Wohnung beobachtet und jeder Wähler vom Austritt aus seiner Wohnung bis zum Wahllokal kontrolliert werden konnte. Und in der Tat wurde den sozialdemokratischen Stimmzetteln nicht ein Stimmzettel abgenommen und jede Unterhaltung abgelehnt, mit den Worten: „Wir dürfen keine Stimmzettel nehmen und nicht mit Ihnen reden.“ Kein Wirt durfte den sozialdemokratischen Stimmzetteln auch nur ein Glas Bier, Kaffee oder etwas zu essen verkaufen, diese mußten vielmehr den ganzen Tag in der Winterkälte im Freien verbringen, und was sie zu ihres Leibes Nahrung und Notdurft gebrauchten, mußte ihnen im Wagen nachgeholt werden.

Auch in der Zeit zwischen Haupt- und Stichwahl wurde scharfe Kontrolle geübt und den sozialdemokratischen Stimmzetteln das Betreten der Arbeiterwohnungen verboten! Ein Arbeiter, der dennoch einem sozialdemokratischen Stimmzetteln das Betreten seiner Wohnung gestattet, wurde am Tage nach der Stichwahl auch sofort aus der Arbeit entlassen.

Damit noch nicht genug! Die „geheime“ Wahl wurde im Wahllokal selber zur Farce gemacht. Vor dem Wahllokal von Klein-Wangzleben postierte rechts und links vom Eingang die Firma eine Anzahl Beamten; zwei höhere Beamten verteilten Nieseberg-Zettel; jeder Wähler, der diese Posten passieren mußte, mußte natürlich auch Nieseberg-Zettel annehmen. Im Hausflur standen wieder eine Anzahl Aufseher Spalter. Im Wahllokal selber stand neben dem Eingang der Buchhalter Gentel von der Zuckerfabrik mit einer Liste der Wähler auf einem Katheder, so daß er auch die besonders eng und klein und niedrig konstruierte Stollkammer beobachten konnte. Keine Handbewegung konnte der Wähler in der Stollkammer machen, ohne daß sie nach außen sichtbar war, so daß nur der mitgebrachte Nieseberg-Zettel in das Wahllokal gesteckt werden konnte. blieb aber auch nur ein Wähler einen Augenblick länger in der Zelle, so soll der Wahlvorsteher ihn angefahren haben: „Was machen Sie denn so lange? Machen Sie, daß Sie fertig werden!“

Diese Kontrolle hatte die Wähler so eingeschüchert, daß viele vor den Augen des Wahlvorstehers den Stimmzettel in den Umschlag steckten. Damit aber noch nicht genug. Am Tage des Wahlvorstandes saß der Direktor der Fabrik, so daß er jeden Wähler vom Eintritt in das Wahllokal bis nach vollzogener Wahl genau beobachten konnte. Und hinter dem Direktor waren zwei mit „Reserviert“ bezeichnete Schulbänke aufgestellt, auf denen beim Beginn der Wahlhandlung je ein Aufseher

und sechs Arbeiter bis zum Schluß der Wahlhandlung Platz nahmen!

Das Resultat der Abstimmung entsprach dem auch ganz den Erwartungen dieser patriotischen Ehrenmänner! Von 406 eingeschriebenen Wählern nahmen 389 an der Abstimmung teil, 338 stimmten für Nieseberg, 31 für Silber Schmidt, 3 für Erzberger und 12 für den National-liberalen Schmidt! Noch günstiger fiel die Stichwahl aus. Da gaben von 387 Wählern 370 ihre Stimme für Nieseberg und nur noch 17 ihre für Silber Schmidt. So haben Kontrolle und Wahlbeeinflussung gewirkt!

Ganz ähnlich war die Abstimmung in den beiden anderen Ortsteilen, die im Wahlbereich dieser Zuckerfabrik liegen. In Seehausen erhielt Nieseberg 558, Silber Schmidt 117 Stimmen; in Komtersleben Nieseberg 191, Silber Schmidt 2 Stimmen, in Groß-Germersleben Nieseberg 167 und Silber Schmidt 11 Stimmen.

Diese Stimmabgabe erhält ihre richtige Beleuchtung aber erst, wenn man die soziale Gliederung der Wählerliste ins Auge faßt. Klein-Wangzleben zählt 406 eingeschriebene Wähler; rechnet man alle Kleinmeister, Kaufleute, Buchhalter, Kontoristen, Aufseher, Vorarbeiter, Gärtner, Beamte, alle Köstlichen, Landwirte, Händler, Schreiber, Schäfer, Knechte, Kutscher, Lehrer, Pastoren von vornherein zu den Schichten, die ihrer sozialen Stellung und Erziehung nach der Sozialdemokratie nicht zugänglich sind — so bleiben immer noch 206 Arbeiter, die bei einer freien Wahl ohne jeden Zweifel sozialdemokratische Stimmzettel abgeben würden. Daß solch schamloser Kontrolle und Beeinflussung seitens der patriotischen Ehrenmänner wurden bei der Stichwahl 17 sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben! Und ganz ähnlich ist die soziale Struktur in den anderen aufgeführten Ortsteilen dieses Wahlkreises.

Die Blochmehrheit kann wirklich stolz sein auf ihre Gottentotten-Siege. Wahlschwindel auf der einen, Wahlkorruption auf der anderen Seite und das Resultat: Der Sieg des ehrlichen Mittelständlers Nieseberg im Kreise Wangzleben!

Die wirtschaftliche Bedeutung von Messina und Reggio.

Die beiden durch die furchtbare Katastrophe vom 28. Dezember verwüsteten Provinzen standen in wirtschaftlicher Hinsicht noch vielfach im Zeichen des Bourbonnischen Regimes. Der Landarbeiter war in tiefster Unwissenheit dem Besitzer ausgeliefert, dem verachteten Sklavenähnlichen Baron, der bei aller persönlichen Lebenswillkürigkeit der Form in der Regel hochmütig, prunkfüchtig und Verächter der Arbeit ist. Von einer industriellen Entwicklung konnte kaum die Rede sein: einmal verries der überreiche Boden auf den Ackerbau, dann fehlte dem süditalienischen Bürgerium der Unternehmungsgest, und wo Kapitalien sind, werden sie in Staatspapieren angelegt, nicht in industriellen Unternehmungen.

Die Provinz Messina, von der nur der an der Meeresküste liegende Teil bevölkert wurde, hatte im Jahre 1906 29 Kreise und 97 Gemeinden mit insgesamt 550.688 Einwohnern. Die mittlere Bevölkerungsdichtigkeit betrug 170 Personen für den Quadratkilometer, während der Durchschnitt für ganz Italien 116,7 ist. Reggio hatte 28 Kreise, 107 Gemeinden, 445.188 Einwohner und eine Bevölkerungsdichtigkeit von 140,7 pro Quadratkilometer. Wie in ganz Süditalien, lebte auch der Ackerbau treibende Teil dieser Bevölkerung nicht zerstreut, sondern in sehr dichten Agglomerationen; nur 22 von 100 Einwohnern heider Provinzen lebten in Häusergruppen, die weniger als 500 Personen umfaßten. Diese Zusammenhäufung, die das Unglück so entsehtlich machte, erklärt sich aus dem hohen Bodenwert und aus der geringen Sicherheit des Landes. In Calabrien findet sie auch in der in der Ebene herrschenden Malaria ihre Erklärung. Was die Bodenverteilung betrifft, so herrscht der mittlere Grundbesitz vor: auf den Quadratkilometer kommen in der Provinz Messina 17 bis 18 Grundbesitzer, in Reggio 11 bis 12. Das Mittel für Italien ist 11,4 Grundbesitzer auf den Quadratkilometer, wobei aber natürlich Boden von der Fruchtbarkeit der verwüsteten Provinzen die Ausnahme bildet.

Von der Bedeutung der Landwirtschaft in den Provinzen Messina und Reggio sind die folgenden Angaben, die sich auf das Jahr 1905 beziehen, eine Vorstellung geben. Die Jahresproduktion der Provinz Messina betrug 1.320.000 Hektoliter Weizen, 850.000 Hektoliter Wein, 125.000 Hektoliter Olivenöl und 800 Millionen Stück Orangen und Zitronen. Im Weizen und Wein steht Reggio bedeutend zurück, 73.900 Hektoliter Weizen, 150.000 Hektoliter Wein, Olivenöl 150.000 Hektoliter, Orangen und Zitronen 900 Millionen Stück. Wie weit die Weinberge, Oliven- und Orangenhaine vernichtet sind, läßt sich heute noch nicht übersehen. Da aber in den dicht bevölkerten Provinzen die Ernte des Todes gegen 200.000 Menschenleben betrug, so wird es noch auf Jahrzehnte hinaus an Armen fehlen, die dem Boden Früchte abgewinnen.

Ganz gering war die industrielle Entwicklung beider Provinzen. In den Fabriken, die mit motorischer Kraft arbeiteten, wurden in Messina im ganzen nur 3087 Pferdekräfte verwendet; die Zahl der beschäftigten Arbeiter belief sich auf 16.589, darunter 2038 Frauen und 1652 Minderjährige. In Reggio belief sich die verwendete mechanische Kraft auf 3466 Pferdekräfte; beschäftigt wurden 14.532 Arbeiter, einschließlich 2398 Frauen und 1261 Minderjährige.

Eine besonders wirtschaftliche Eigenart gegenüber dem übrigen Erdbenegebiet wies übrigens die Stadt Messina auf. Es war eine ökonomisch indolente, aber kapitalfrüchtige Stadt. Das ihr unter den Bourbonen verliehene Privileg des Freihafens, das die Regierung des geeinigten Italiens ihr erst im Jahre 1885 entzog, hatte die ziemlich mühelose Anhäufung großer Reichthümer erlaubt. Deshalb war Messina, der Bevölkerungszahl nach die achte Stadt Italiens, der Höhe ihrer Sparkasseneinlagen nach die vierte. Wie groß der Luxus in den Häusern, auch der ärmeren Viertel, war, das die Katastrophe gezeigt, die Unmassen wertvollen Hausrats und besonders teurer Wäsche und Bettzeug, überall hingeschleudert hat. Viele Tausende von Leichen sind in kostbaren seidenen Decken bestattet worden.

Das ländliche Proletariat der beiden unglücklichen Provinzen war rechtlos und unwissend, wie das Proletariat von ganz Süditalien. Der Analphabetsmus ist ungeheuer verbreitet. Von hundert Einwohnern über sechs Jahren konnten nur 20 bis 25 Prozent in Reggio und 31 bis 36 Prozent in Messina lesen und schreiben. Infolge dieser Unwissenheit und dank der Bedrückung der Besitzenden ist die Zahl der Wahlberechtigten äußerst gering. Bei den letzten Parlamentswahlen kamen auf hundert volljährige Männer in Calabrien 22 Wahlberechtigte und in Sizilien 17. Nur der erste Wahlkreis von Messina hat zweimal einen Sozialisten ins Parlament gesandt, Genossen Roe, der mit seiner Familie in den Trümmern des Tob gefunden hat.

Für die wirtschaftliche Not der jetzt so schwer getroffenen Provinzen spricht auch ihre starke Auswanderungszahl. Während in Italien auf 100.000 Einwohner 2356 Auswanderer kommen, betrug die (im Jahre 1906) entsprechende Zahl in Reggio 3721 und in Messina 3800. Und dabei hängt der Süditaliener inniger an seiner Heimat als irgend ein anderer Menschenschlag. Nur die Not treibt ihn in die Fremde.

Bekanntlich hat die Regierung es als ihre Ehrenpflicht erklärt, Messina und Reggio wieder aufzubauen. Die Ueberlebenden wollen lieber dem Schreden eines neuen Erdbbens ins Auge sehen, als ihre Heimat verlassen. Auch ist Messina als Hafen wichtig (seinem Frachtverkehr nach der dritte Hafen Italiens) und strategisch ein Punkt von großer Bedeutung. Werden aber Wissenschaft und Technik den Bau von Häusern ermöglichen, die solchen gewaltigen Erschütterungen standhalten, wie sie es waren, die am 28. Dezember große blühende Städte in Schutthäufen verwandelten?

Politische Uebersicht.

Wer ist anständiger, Olga Desmond oder Noeren? Wie berichtet, hat im Auftrage der Längerin Olga Desmond der Rechtsanwalt Dr. Treitel ein Schreiben an den Landtagsabgeordneten Noeren gerichtet. Unter Berufung darauf, daß Noeren mehrfach von den „öffentlichen Tänzen eines nackten Frauenzimmers“ gesprochen hat, heißt es in dem Schreiben:

Ihr Hochwohlgeboren

beehre ich mich namens und im Auftrage des Fräulein Olga Desmond folgendes ergebenst mitzutheilen: Bei der Begründung der Interpellation Noeren betreffend „Die Verhinderung der Schaulustigen nackter Personen“ haben Sie im Abgeordnetenhaus am 13. Januar 1909 nach den übereinstimmenden Berichten der Tagespresse folgendes erklärt:

„Der Begründer dieses weltumspürenden Unternehmens ist ein junger Mann von einigen 20 oder vielleicht 30 Jahren, und er will diesen Zweck erreichen durch die Länge, die ein nacktes Frauenzimmer in ihrer Schamlosigkeit vor dem Publikum ausführt.“

ferner: „Denn es ist doch niemals bestritten worden, daß die Hauptakteurin in bössiger Radikalität aufgetreten ist.“

ferner: „Ich frage den Minister, ob er nicht auch mit der Allgemeinheit die öffentlichen Tänze eines nackten Frauenzimmers für eine Unsitlichkeit hält.“

ferner: „Wenn der Minister ohne ein Gutachten über die Länge eines nackten Frauenzimmers nicht auskommen kann, usw.“
Es bedarf keiner Darlegung, daß Sie mit Ihren Aussagen über die „Hauptakteurin“ auf meine Mandantinnen abgezielt haben. Und es bedarf ferner keiner Darlegung, in wie höherer Weise Sie durch Ihre unter dem Schutze parlamentarischer Immunität gesprochenen Worte meine Mandantinnen beleidigt haben. Sie mögen über das Thema, das der Gegenstand der Interpellation bildet, also über Schaulustigen nackter Personen, denken, wie Sie wollen, und werden trotzdem angeben, daß man, selbst wenn man Ihren Standpunkt als richtig, keineswegs berechtigt ist, Mandantinnen, welche sich in den Dienst einer neuen Bewegung stellen, vorzüglich zu verurteilen und in breiter Öffentlichkeit mit Schmutz zu belegen. Die Worte der Ministerin, daß der nackte Schwamm anzuwickeln, sind Ihnen ebensowenig bekannt, als

das Dilemma meiner Mandantin. Ich hoffe daher, daß Sie nach nochmaliger Durchsicht dessen, was Sie gestern — trotz der allgemein bekannnten Unwesenheit meiner Mandantin auf der Zuschauers Tribüne — im Abgeordnetenhaus gesprochen haben, erkennen werden, daß Sie über den Namen des unter geüblichen Menschen Maßhalten und zu unzulässigen weit hinausgegangen sind, und daß Sie den Schaden, den Sie angerichtet haben, nach bestem Können gutzumachen bestrebt sein werden. Ich brauche Ihnen nicht ausdauern zu zeigen, daß Sie sich in den Augen anständiger Menschen nicht gerade, wenn Sie an von Ihnen begangenes Unrecht, das Sie als solches erkennen haben, nach Möglichkeit gutzumachen suchen. Ich bitte Sie, von der Tribüne des Parlaments herab die Ehre meiner Mandantin, die Sie aus schmerzhaft angegriffen haben, wiederherzustellen. Die Art und Weise darf ich Ihnen überlassen, nur bitte ich um möglichst baldige Erledigung.

Sollte dem Wunsch, dessen Verwirklichung Sie sich nicht werden verschließen können, nicht nachgegeben werden, so darf ich Sie als Ehrenmann wohl erfahren, da gegen meine Mandantin erhebliche Vorwürfe außerhalb des Abgeordnetenhauses zu wiederholen, damit meine Mandantin in der Lage ist, den Schutz der Ehre in Anspruch zu nehmen. Ich sehe Ihnen unmaßgebliche Zusicherungen entgegen.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß der Richter Kooren sich in diesem Punkte von der Nachzüglerin wird beschämen lassen. Gegen Wehrlose groß zu sein, ist ein Kennzeichen der Gröberpartei.

Die Bestätigung für unsere Annahme liegt schon vor. Wie der „Berl. Post-Anzeiger“ erfährt, hat der Abgeordnete Kooren auf dieses Schreiben an den Vertreter von Fr. Desmond folgende Antwort gerichtet:

„Auf Ihre geistlichen Schreiben vom 14. d. Mitt., erwidere ich ganz ergeblich, daß ich es ablehne, mit Ihrer Mandantin Olga Desmond in Verbindung zu treten, indem Sie die Tätigkeit in eine Korrespondenz mit einzulassen. Hochachtungsvoll Kooren.“

Ein würdiges Mitglied der Pfaffenpartei.

Das neue Arbeitskammergesetz. Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Reichstag nahm am Freitag die erste Lesung des Gesetzesentwurfes über die Arbeitskammern vor, die indessen nicht zu Ende geführt wurde. Die Vorlage weist unzulängliche Fortschritte gegenüber dem ursprünglichen Entwurf vor. Sie legt z. B. an Stelle des Führerwahlrechts, das die erste Sitzung vorsah, ein gleiches und allgemeines Wahlrecht beider Geschlechter, mit der bedeutsamen Einschränkung freilich, daß den großen Arbeitgebern ein Pluralwahlrecht eingeräumt wird. Das trifft übrigens nicht die Arbeiter, sondern die kleinen Gewerbetreibenden, die sich ihrerseits mit dieser Art Mittelstandspolitik auseinandersetzen müssen. Trotz der unzulänglichen Verbesserung fränkt der Entwurf an schweren Uebeln. Er beraubt, alles Unrecht fortsetzend, Landarbeiter und Arbeiter in Betriebsbetrieben u. v. jeder Vertretung; er unterwirft die neu zu schaffenden Kammern einer engen bürokratischen Bevormundung. Er schließt, sehr im Gegensatz zu Handelskammern, Landwirtschaftskammern und Gewerkschaftskammern, gewerkschaftliche Beamte von der Wählbarkeit aus und schafft überhaupt statt einer besonderen Arbeitervertretung sogenannte paritätische Institutionen, wodurch die Arbeitgeber, die ihre verschiedenen Sonderkammern haben, zu einer doppelten Vertretung gelangen. Die Verhandlungen des ersten Tages bewegten sich auf einer gewissen akademischen Höhe. Mit der weichen und einschmeichelnden Beredbarkeit, die ihm eigen und die durch ein angenehmes wohlwollendes Organ unterstützt wird, wählte Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg alle wirklichen und angelegten Vorgesüge des Entwurfs in ein so vorteilhaftes Licht zu rücken, daß sich die Rührungstränen der Redner sämtlicher bürgerlichen Parteien zu einem Bächelein vereinigen, dessen Wellen das Lob des philosophischen Ranslers des Innern in allen Tonarten sangen. Der Hülle des ihm verabfolgten Lorbeer machte sich Herr v. Bethmann schließendlich durch Socialität entziehen. Die einzige Partei, die sich bei aller Anerkennung des guten Willens und bei aller Würdigung der sthetischen Vorgesüge Bethmann'scher Beredsamkeit vor Bülowscher Schmerzpeinerei und Rheinbadschen Tiraden nicht fangen und nicht blenden ließ, war die Sozialdemokratie, deren Redner Legien als berufener Sprecher

der Gewerkschaften mit vornehm-rühmlicher Sachlichkeit die eingangs dieser Zeilen inhaltlich wiedergegebene Kritik an dem Entwurf übte. — Erwähnt sei noch die zwar anerkennenswerte Schärfe, mit der sich in seiner formell ungeordneten, aber sachlich nicht unbedeutenden Jungferntrede der konservativ-abgeordnete v. Winterfeldt-Monkin. Sohn und Mandatsnachfolger des verstorbenen Alterspräsidenten, gegen den Nationalismus des Zentralverbandes der Industriellen wandte. Die Rede und Reimer müssen es toll getrieben haben, um solche Padenstreiche von junckerlicher Seite zu befehlen. Am Sonabend wird die Beratung fortgesetzt.

Die Beschlüsse des Reichstages. Die verstärkte Gesetzgebungscommission des Reichstages, der die konstitutionelle Garantien betreffenden Anträge überwiesen sind, beschloß zunächst gegen den Antrag der Konservativen, über einen Teil der in der Kommission gestellten Anträge der Freisinnigen und Nationalliberalen zu beraten, der sich auf die die Interpellationen betreffenden Bestimmungen bezieht. Der Vorgesugte schloß vor, die Einsetzung einer Redaktionscommission zu beschließen. Diesem Antrag trat nur ein Zentrumsmittelmitglied entgegen. Nach den Erklärungen der Vertreter der verschiedenen Parteien haben die abgeschwächten freisinnigen und nationalliberalen Anträge Aussicht, in ihren wesentlichen Teilen angenommen zu werden.

Danach soll die Besprechung einer Interpellation für Fragen der auswärtigen Politik in einer Frist von vier Wochen und bei anderen Fragen in einer Frist von zwei Wochen erfolgen. Aber nicht genug mit dieser Verwässerung! Gegenüber der Möglichkeit einer Dinausschiebung der Interpellation auf unbestimmte Zeit wollen sie nicht 50 Mitgliedern das Recht einer Herbeiführung der Besprechung zubilligen, sondern verlangen dafür ein Mehrheitsvotum des Reichstages. Das widerspricht aber dem Grundgedanken des Interpellationsrechts überhaupt. Das Interpellationsrecht ist vorzugsweise eine Waffe der Opposition, also der Minderheit.

Ganz ähnlich liegt es bei der Formulierung des Rechts auf Stellung von Anträgen. Auch hier wollen die Sozialdemokraten das unbedingte Recht, Anträge an die Besprechung einer Interpellation zu knüpfen, wie bei allen anderen Gelegenheiten von der Unterfrüfung von 30 Mitgliedern abhängig machen. Beide liberale Parteien wollen dagegen, wenn von 30 anderen Mitgliedern Widerspruch dagegen erhoben wird, die Stellung von Anträgen abhängig machen von der Zustimmung der Mehrheit. Das heißt, die Minderheit überhaupt bei Interpellationen das Recht auf Stellung von Anträgen berauben.

Die Redner des Reichstages. Statistische Ermittlungen über die Redetätigkeit im Reichstage veröffentlicht eine Berliner Korrespondenz. Am 19. Februar 1907, wenige Wochen nach den stürmischen Wahlen, hielt der Reichstag seine erste Sitzung ab, am 11. Dezember 1908 seine 181. und die letzte vor Weihnachten.

Von den 397 Abgeordneten haben 325 im Plenum gesprochen, also nur 72 Abgeordnete schieden nicht zur Redners Tribüne. Mancher von diesen mag vielleicht in bestimmten Vorkommnissen desto mehr gewirkt haben, denn von den Reichstagsabgeordneten seien nicht weniger als 181 in den Einzelkammern. Täglich reden meist natürlich Graf Stolberg-Wernigte, der Präsident. Er hat diesmal 15 Ordnungsansprüche zur Vertretung gebracht. Seine beiden Vizepräsidenten, Herr Rasche und Herr Kaempf, brachten es auf 16 Ordnungsrufe. Sie ließen sich auch 15 Mal als Abgeordnete vernehmen. Von den Abgeordneten war Herr Berger der Sieger. Er sprach 30 Mal. Es folgten Singer (Sozialdemokrat) 29, Balfermann (Nationalliberal) 28, Dr. Spahn (Zentrum) 27, Freyher v. Samb (Konservativ) 26, Sibel (Sozialdemokrat) 25, Dr. Müller-Kellings (Zentrum) 24, Dr. Frenck (Nationalliberal) 24, Rimbhorn (Zentrum) 24, Berner (Reformpartei) 23, Wehr als 10 Redner. Nebenher sind die Abgeordneten von (Nationalliberal), Lehrens (Nationalliberal), Winkler (Reformpartei), Straß (Reformpartei), Dr. Levid (Sozialdemokrat), Dore (Freisinnige Vereinigung), Giesbrecht (Zentrum), Gotthein (Freisinnige Vereinigung), Seine (Sozialdemokrat), Koch (Sozialdemokrat),

Dr. (Sozialdemokrat), Zannoth (Nationalliberal), Volkenbühre (Sozialdemokrat), Dr. Rugsan (Freisinnige Vereinigung), Bocke (Sozialdemokrat), Graf v. Orkla (Nationalliberal), Pauli (Konservativ), Raab (Nationalliberal), Schradet (Freisinnige Vereinigung), Seide (Sozialdemokrat), Stadlhofer (Nationalliberal), Dr. Sauter (Nationalliberal), Stadlhofer (Nationalliberal), Dr. Subkow (Nationalliberal), Dr. Wagner (Konservativ), Zimmermann (Reformpartei).

Von Regierungsvertretern sprachen am häufigsten der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg und sein Vorgänger Graf Posadowski. Fürst Bülow ergriff nur 14 Mal das Wort.

Der Segen der Gala-Uniform. Wovon die Leistungsfähigkeit der deutschen Marine abhängig ist, erzählt der bekannte Flottenenthusiast Graf Neven-Ilow in der „Täglichen Rundschau“. In einem Rückblick über das Jahr 1908 schreibt er:

Als ein ebenso wichtiges wie erfreuliches Ereignis des letzten Jahres ist zu betrachten die Verleibung der Schärpe an die Marine-Ingenieure, gleichwie es bei den Torpedo-Ingenieuren mit der Schärpe auch die Gala-Uniform. Mehr denn je wird für die Leistungsfähigkeit einer wachsenden Marine in der Einbeziehung der Schärpe ein warmes Wort zu finden sein. Die Zustände in der französischen Marine. Wenn man der Erfüllung der Wünsche der Marine-Ingenieure durch die Verleibung der Schärpe entgegenkommen ist, so erheben wir darin nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit, sondern auch eine Mahnung an das Ingenieurkorps, den so oft bewiesenen guten Willen der leitenden Behörden anzuerkennen.

Der Durchschnittsbürger hatte bisher offenbar keine Ahnung von der hohen Wichtigkeit der Schärpen und Gala-Uniformen für die Schlagfertigkeit unserer Marine. In verblenderer Nörgelsucht sah er in der Verleibung von neuen Lipen, Schärpen und ähnlichen notwendigen Erfordernissen einer leistungsfähigen Armee und Flotte nur den Ausfluß einer auf das Prunkende und Dekorative gerichteten lächerlichen Manie. Herr v. Neven-Ilow belehrt uns eines Besseren und zeigt damit gleichzeitig, von welcher scheinbar nebensächlichen Dingen die Erhaltung des Friedens in Europa abhängt, der bekanntlich nach dem Urteil aller wahrhaften Patrioten ausschließlich auf der Leistungsfähigkeit des deutschen Heeres und der Flotte basiert.

Zu der Subjektiven Kommission, welche die Beratung des Reichstages des Innern fortsetzte, machte der Vorgesugte, Hr. v. Samy, den geradezu unglaublichen Vorschlag, die Abgeordneten sollten an der Regierungsvorrede nicht so viel Anträge stellen, sondern auf privatem Wege bei den Leitenden Informationen einholen. Als er merkte, daß ihm Genosse Singer deshalb in die Parade sabren wollte, versicherte der Vorgesugte schließlich, er wolle niemandem daran hindern, sich an die Leiter — Selbstverständlich bei der Remuneration für die Reichstagsverwaltung 2500 M., bei den Tagelohnern für den Reihenansicht 2000 M. — Dem Vorschlag des Abgeordneten Eschbacher, die Stelle eines Präsidenten beim Bundesamt für Heimatwesen in Zukunft fortfallen zu lassen, trat Genosse Singer entgegen und war aus sozialpolitischen Gründen, weil dieses Amt der höchste Gerichtshof für alle, den Unterhaltungswohnsitze betreffenden Streitfälle ist. Es ist daher wünschenswert, daß ein unabhängiger Richter an der Spitze bleibe. Die Stelle bleibt also erhalten.

Lange Diskussionen fanden darüber statt, wie man am besten den Wünschen der Herren entgegenkommen kann, die als Diener bei Reichsämtern beschäftigt sind und der festen Anstellung baren. Bei manchen Kamern erfolgt die Anstellung schon nach zwei Jahren, an anderen erst nach fünf bis sechs Jahren.

In einer Resolution, die auch Genosse Singer befürwortete, wurde die Regierung aufgefordert, die Diener nach dem Dienstalter in die freitretenden Stellenstellen — ganz gleich bei welchem Reichsamt — zu befördern. Die Resolution wurde angenommen, obgleich sie vom Unterstaatssekretär Bermuth lebhaft bekämpft wurde.

Das Odenborsche Jubel. Ebenso wie in Posen, ist auch die in Hlensburg abgehaltene, von 300 Personen besuchte Versammlung des dänischen Sprach- und Vortragsvereins für Hlensburg und Umgebung polizeilich angefaßt worden, nachdem der leitende Polizeikommissar vergeblich den Verammlungsleiter, Redakteur Christiansen, aufgefordert hatte, sich der deutschen Sprache zu bedienen. Die Versammlung nahm mit lebhaften Beifall eine Protestresolution in deutscher Sprache an, als sie dann aber ein dänisches Lied anstimmte, erfolgte die Auflösung. — Der größte politische Fortschritt ist zweifellos das Vereinsgesetz.

Von der preussischen Wahlrechtsreform. Das preussische statistische Amt soll in der letzten Zeit mit fleißiger Hand an den Vorarbeiten für die preussische Wahlrechtsreform tätig sein. Ein Teil dieser Arbeiten werde im Laufe dieses Monats an das Ministerium des Innern gelangen.

Der letzte Komödiant.

Komik in drei Akten von Carl von Heltet.

Wenige Tage nach dem Aufbruch der Kaiserin nach Sibirien, neben einer kurzen Betrachtung über die Rolle der Kaiserin, welche halb aufreißend, halb überbürdend, halbwahnsinnig, welche des Hingebenen Entschämter, teils im abstrakten, teils im allgemeinen Sinne. Für die Generalintention war ein königlicher Kammerherr von vornehmen Range und altem Namen beauftragt. Als sein Nachfolger auf den Brettern der Schaulustigen besah, welcher sich bereits in einer der größten Provinzialstädte gloriös hervorgetan und sich die Gunst des in hochachtbaren Kreisen dort verhältnißmäßig sehr bekannten Hofes erworben habe. Dieser wurde angewiesen, es solle voranzutreiben, daß ein hierorts noch unbekanntes, aber in aller Hinsicht für die Stelle des Kammerherrn nach besten vorrätigen Vorwissen auszuwählen sei; und man könne bei der besten Veranlassung sowohl, als dem Aussehen hin, die Wahl nur Glück wünschen. Obgleich der Herr der Besichtigung der Kandidaten hier tief empfunden werden dürfte!

Wulf, von Anfragen und Gratulationen überflutet, mußte behaupten, bis jetzt noch nichts Bestimmtes darüber mitteilen zu können! Demnach veranlaßt ihn diese, offenbar vom Professore angegebene und in günstiger Absicht publizistische Zeitschrift, alsbald eine seiner ihm eigentümlichen Seiten zu überwinden und an Herrn Carl Schall zu schreiben, dem er als unerschütterliche die gebrauchte Rolle mitschleite. Er empfing eine überraschende Antwort, eines folgenden Inhalts: „Regierungsamtler ist bei der Leitung des hiesigen Theaters zurückgeblieben, und da ich zu dem gegenwärtigen dramatischen Direktor nicht in den freundschaftlichen Beziehungen stehe als zu jenem, so bin ich außer Stande, Ihnen irgendwelchen Vertrauen zu leisten zu vermögen. Lediglich ich darf Ihnen mitteilen, wie es doch nicht sehr von Ein. Wohlgebornen angefaßt Rollen noch ist, welches durch D's Abgang erledigt wird. Es ist mir ein Anliegen an diesem Abende mit dem hiesigen Theater zu sein, nicht mehr für Sie tun zu können. Gütten Sie sich damit von Ihnen an mich zu wenden, da wäre ein günstiger Berufungsweg.“

tere, für Wulf höchst wichtige Folge. Der Kommerzienrat wird von dem vielfältigen Hagen, die sich rings um ihn her wegen Wulf's bevorstehendem Abgang erhoben, auf den Wangenvergessen wieder aufmerksam gemacht und legte es seiner Frau wie eine Verpflichtung auf, den Menschen, an dem die Leute nun einmal einen Narren getroffen, zu ihren Abendgesellschaften einzuladen! — Er kann ihnen ein bißchen die Zeit vertreiben!

Selbst würde nicht ausweichen. Es hätte ihr an mittelbaren Gründen für eine entschlossene Weigerung, und sie fügte sich dem Gebote. Die Einladung akzeptieren konnte Wulf nicht möglich, weil sie den beiden Menschen in der Woche galt, wo das Theater gewöhnlich geschlossen blieb.

Der erste Gang zu Meinen Thees fiel ihm recht schwer. Es ist mit Wulfen uns Herz, sprach er, und ich fürchte mir die Brust enger zusammen, als wenn ich eine große Rolle vor mir hätte! Im Saale legten sich Angst und Besorgnis bald. Es war nicht weit beim Thee, wo die wenig Anwesenden kaum und Zeit fanden, einander gegenseitig zu unterhalten. Die Abendgesellschaft, abendlich und befebt, trieb sich kauernd durcheinander. Sobald er der Frau vom Hause und deren Mutter die verschiedenen Verbeugungsübungen geleitet und effekte Begrüßungsworte gesammelt — wobei er verständig bemerkte, Justen frei in die Augen zu blicken — war das Schmunzeln überhand, das für ihn gefährlichste wenigstens. Denn an Langweiligkeit fehlte es nicht, weil jeder und jede ihn kennen lernen wollte! Dem armen Professor legten sie die Hände auf den Schauspielere, den ersten wohl, der jemals in diesen Kreisen erschien! — da — dochhin zu führen und das Amt zu über, für welches die Aelter eigene Kommenstufen gehabt.

Wulf ging von einer Gruppe zur andern, wie ein seltsames Tier... wie ein Gefährtenfals, welche er, dessen Komrad der Professor sei. Bald wurde das Beistehen rege und dem Komrad zugegeben, des gelehrigen Schöpfes Nummernkarten zu geben. Dagegen stellte sich Wulf zur Wehr, und der Professor unterwürfige keine Weigerung, was die Damen höchlich Wunder nahm. Man wendete sich an die Kommerzienrätin, und eine ganze Schaar Höherer Mädchen und alter Weiber beinahte sie, daß sie ihren Götze zu irgend einer Produktion veranlasse! Er sprach seines Urteiles gewärtig, ihres Ausspruchs harrend, dem er sich aber unterworfen und Gehorsam geleistet, aber sich auch gleich gleich unmerklich entziehen und nie weiter erbeten haben würde.

Sänger wäre und dem Wünsche dieser Damen sich folgen wollte, so könnte ich nichts dagegen einwenden, daß er eine Arie vorbringe, obgleich es meinen Ansichten vom Gostrecht unvorteilhaft ist für eine freundlich angenommene Einladung bezahlt zu machen. Einem Schauspielere jedoch, der eben nur im Vereine mit anderen sein Talent zu entfalten angewiesen ist, darf gewiß nicht zugemutet werden, sich hier einzeln zu produzieren; im meinen Hause wenigstens würde ich nicht wagen, daß man ihn dazu zwinde. Ich stelle die dramatische Kunst höher... und auch Herrn Wulf. Die ihn zu schätzen wissen, finden ja Gelegenheit, ihn auf der Bühne zu bewundern; und diejenigen, welche diese Gelegenheit nicht besitzen, haben um so weniger Ansprüche auf ihn.

Tiefes Schweigen. So energisch war Frau Kommerzienrätin noch nicht vorgegangen, seitdem sie „das erste Haus“ in der Stadt machte. Zur Ehre der Anwesenden sei gesagt, daß die Weibzahl ihr beifolgte. Der Professor hielt eine förmliche Abhandlung über ihren letzten Takt undartigen Einn.

Wulf näherte sich ihr. Sie konnte ihm nicht entweichen, so gern sie es offenbar getan hätte. Es bildete sich ein Kreis um ihn und sie. Alle waren gespannt zu hören, wie er ihr danken, und ob er sich seines Schauspielereberufes auch im Salon würdigen zeigen werde.

Er sagte laut und allgemein verständlich: „Durch Ihren offiziellem Ausspruch, Frau Käthin, haben Sie mir erst eine feste Stellung in Ihrer Gesellschaft angewiesen. Ich halte mich der Stellung, die meinem Stande und mir dadurch zu teil ward, nicht unwert. Aber nun ist es auch nicht mehr, was mich hindern könnte, zur Unterhaltung Ihrer Gäste durch mein Talent beizutragen? Sie bemerkten vollkommen richtig, daß der Aktor mit betrachteten Szenen in solchen Kreisen nicht auf seinem Platze ist. Ich will also nächsten Mittwoch ein hier noch nicht aufgeführtes neueres Schauspiel mitbringen und Ihnen aus diesem einen Akt vortragen. Für meine Mängel mag die Zuhörerschaft entschuldigen, um ich zeige dadurch...“

Die Zuhöreren ließen ihn nicht ausreden, sie unterbrachen ihn mit Beifallrufen, und es entstand ein vielstimmiges Gefuror der Befriedigung. Diesen Moment benutzte Wulf, um Julien anzusprechen: „Unter diejenigen, welche die Gelegenheit, mich spielen zu sehen, nie mehr benutzen wollten, gehören auch Sie!“ „Hah! Ich denn Ansprüche gemacht?“ erwiderte sie... und schon war sie im Gedränge ihrer Gäste verschwinden.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Der Eisenbahndirektor hat dem Landtage die Ergebnisse des Betriebes der preussisch-belgischen Eisenbahngesellschaft für 1907 überreicht. Hier- nach betrug der Ueberschuss 634 Mill. Mk., gegen 598 Mill. Mk. im Vorjahre, er ist also um 64 Mill. Mk. oder 9,16 Prozent mehr als im Jahre 1906. Im Verhältnis zur Gesamteinnahme belief sich der Ueberschuss auf 32,46 Prozent gegen 31,37 Prozent im Jahre 1906. Die Zahl der Beamten und Arbeiter betrug 186.318, die Zahl der Arbeiter allein 224.863, darunter 2446 weibliche. Im Jahre 1906 betrug die Zahl der Arbeiter 207.690, darunter 3165 weibliche.

Aber Bitte: ohne allen Anstoss. Gelegentlich des bevorstehenden Festes des englischen Königs in Berlin wird, wie bisher bestimmt ist, eine Truppenparade und eine Spalierbildung der Berliner Garnison bei dem Einzuge nicht stattfinden.

Wird das Oberhaupt geben?
Noch eine neue Schöpfung der Armen. Die Fabrikanten-Genossenschaft, deren "Anhebung Schöpfung" für Eudow geplant hatte, wird dem deutschen Volke aller Voraussicht nach erhalten bleiben. Sie wird als ein reformiertes und zwar in der Weise, daß sie bei den verschiedenen Klassen ermäßigt, bei der dritten Klasse erhöht und bei der vierten Klasse neu eingeführt wird. Das ganze nennt man eine "Sozialpolitik".

Kommunalfiskal in Daxlanden (Baden). Bei der Bürgerwahlwahl der 3. Wahlklasse in Daxlanden siegte die sozialdemokratische Liste mit 167-186 Stimmen gegen die des Zentrums, welche 74-78 Stimmen auf sich vereinte.

Sozialdemokraten für die Wissenschaft. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigte in ihrer Sitzung am 14. d. Mts. die Frage der Erhaltung des Aquariums, dessen finanzielle Verhältnisse unhaltbar geworden sind. Nachdem sich die Verhandlungen, betreffend die Ausgliederung des Aquariums an den Zoologischen Garten, erledigt haben, ist von der sozialdemokratischen Fraktion ein Antrag eingebracht worden, das Aquarium in die Verwaltung der Stadt zu übertragen, mit der Gesellschaft des Aquariums in Verbindung zu treten wegen Uebernahme des Instituts in eigene Regie. Dieser Antrag fand auf der Tagesordnung der jüngsten Sitzung. Der Wunsch, das Aquarium aus naheliegenden Gründen der Stadt zu erhalten, trat in der über den Gegenstand geführten Debatte scharf zutage. Allgemein wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich haend ein Weg werden lassen, den alleseitig gehegten Wunsch zur Erfüllung zu bringen. Ueber den geeigneten Weg vorerst zu beraten, soll Aufgabe eines Ausschusses sein, dem der sozialdemokratische Antrag überwiesen wurde.

Sicher wird das Aquarium vor der Auflösung behütet werden, wie vor einigen Jahren die Sternwarte in Berlin mit 80.000 Mark Gemeindeförderungen erhalten wurde. Dafür beschimpft uns die "Presse", der wir obiges entnehmen, wieder einmal als Feinde der Kunst und Wissenschaft.

Ein schimpflicher Lehrer über Genossen Göhre. Die Verleumdungsgeschichte der Sozialisten trat in einer Gerichtsverhandlung in Eisenberg in der Erzgebirge wieder einmal recht klar zutage. Der Vorkämpfer der Partei Meißner schimpfte im September v. J. gelegentlich einer Rede über die Genossen Göhre. Er nannte ihn einen Heuchler und behauptete, daß Göhre kein geistliches Amt wegen eines Sittlichkeitsverbrechens niederlegen mußte. Ein Vertreter stellte den Verleumder. Vor dem Schöffengericht in Eisenberg wollte er wohl nichts mehr davon wissen, doch er wurde durch Benennung des Verleumders überführt. Genosse Göhre erklärte, er habe kein Interesse daran, daß Meißner in seinem Fortkommen geschädigt werde, deshalb wurde folgender Vergleich geschlossen:

Meißner erklärt, daß er seine durch nicht gerechtfertigte Verleumdung bedauernd zurücknimmt. Er übernimmt die gesamten Kosten des Rechtsstreits einschließlich der Auslagen des Privat-Anwalts, insbesondere die Gebühren des Rechtsanwaltes. Der Angeklagte gestattet dem Privat-Anwält, aus vorstehendem Vergleich sowie als dem Privat-Anwält gut dänkt, in der "Erzgebirgerischen Volksstimme" und "Wochenblätter" den Vergleich zu veröffentlichen.

Die Kosten dürften über 100 Mk. betragen.
Das Urteil im Petersprozess. Das Landgericht hob das frühere Urteil auf und erzwangte die Strafe von 500 auf 400 Mark. Inwiefern verurteilte das Gericht den Dr. Peters wegen eines Vergehens der Verleumdung, begangen in dem Artikel in den "Süddeutschen Nachrichten", erklärte ihn aber dann für straflos, da es sich um eine Verleumdung handelte, die auf eine andere Verleumdung sofort erwidert worden war. Dr. Peters trägt ein

Einzel der Aktion beider Parteien. Schuber trägt zum Beispiel in den Urteilsgründen in besonders die Grausamkeit Peters gegenüber den Weibern, die er durchpeitscht ließ, hervorzuheben.
Schwebende Kriegervereine. Wie aus Kriegerverein-Kreisen verlautet, soll das Kriegszentrum nicht abgerufen sein, den Kriegervereinen feindliche Kräfte und Munition zu liefern und ihnen die militärische Hilfe zu leisten. Man muß damit zweierlei erreichen: 1. die Schießfertigkeit der Mannschaften des Heeres zu fördern und 2. die Werbekraft der Kriegervereine erhöhen. Man muß verlangen, daß der Kriegszentrum dieses Ansehen zuwenden. Die Kriegervereine sind politische Vereine, ganz reaktionärer Art und es ist außerordentlich bedenklich, solchen Gesellschaften auf Kosten der Steuerzahler auch noch Waffen und Munition zu liefern. — Andererseits gründen wir auch "Kriegervereine".

Die Stichwahl im Wahlkreise Siegen zwischen dem Nationalen Zentrum und dem Nationalliberalen Vogel ist auf den 22. Januar festgesetzt worden. Die Freiwahligen haben bereits die Parole für den nationalliberalen Kandidaten aufgegeben. Ueber die Stellungnahme des Zentrums liegen sichere Nachrichten noch nicht vor. Laut amtlicher Mitteilung sind im ganzen 31.171 Stimmen abgegeben worden; davon entfielen auf Mann (christlich-sozial) 13.436 Stimmen, auf Vogel (Nationalliberal) 1707, auf Schuber (christlich-national) 957 Stimmen, auf Vogel (nationalliberal) 7824, auf Schuber (Zentrum) 3019, auf Hülshof (freisinnige Vereinigung) 4182 Stimmen.

Unter Kleingewinn beträgt gegen 1907 also 758 Stimmen, gegen 1908 aber nur 451, da von 1908 zu 1907 ein kleiner Rückgang eingetreten war.

Ausland.

Ueber den Stand der skandinavischen Sozialdemokratie

geben zwei Aenderungen Auskunft, welche im "Vorwärts" folgende Beschreibung finden:

Arbeiter-Almanach 1909. Unter diesem Titel hat die norwegische Sozialdemokratie ein Buch herausgegeben, das eine Fülle von allgemein und besonders für die kämpfende Arbeiterklasse wertvollen Aufklärungen enthält. Es ist redigiert von dem Genossen Oesterholt und fast 200 Seiten stark. Es enthält neben vielem anderen Artikel über die internationale Arbeiterbewegung, über die politische und gewerkschaftliche Bewegung in Norwegen, die wichtigsten politischen Ereignisse, die Gesetzgebung des Landes, die Ergebnisse der Stichtings- und der Gemeindevahlen, das Zoll- und Steuerwesen, die Arbeitsfrage usw. Das Buch ist unter anderem mit einem Bildnis Karl Marx geschmückt, sowie mit einem Gruppenbild der bei den Wahlen von 1906 11 Köpfe starken Stichtingsfraktion. Die Uebersichten über die Wahlergebnisse, die Organisations- und die Parteipresse zeugen von dem hohen Stand und der starken Entwicklung der norwegischen Arbeiterbewegung, die ihre Kräfte bei der vorstehend demokratischen Verfassung des Landes ja ziemlich frei und ungehindert entfalten kann. Nach den Gemeindevahlen von 1907 hat die Sozialdemokratie in den ländlichen Gemeinderäten nicht weniger als 578 Vertreter, in den Städten 295, also im ganzen 873 Gemeindevorteiler der Partei. Die sozialdemokratische Parteipresse zählt 15 Organe, von denen 5 täglich erscheinen. Seit dem Jahre 1905 erscheint unter dem Titel "Aevpen" auch ein sozialistisches Organ in einer Auflage von 8000 Exemplaren. Das Hauptorgan der Partei, "Sozialdemokraten", erscheint jetzt in 12.500 Exemplaren; die zweitgrößte Auflage hat "Arbeider" in Bergen, nämlich 8500 Exemplare, dann folgt "Ar Tid" in Trondheim mit 6000. — Der norwegische "Arbeiteralmanach" hat schon so starken Absatz gefunden, daß bereits die dritte Auflage gedruckt werden mußte.

Arbeiterens Almanach 1909. Die dänische Sozialdemokratie hat für dieses Jahr zum ersten Mal einen Arbeiter-Almanach herausgegeben, der, redigiert von dem Genossen Gustav Bang, E. E. Jensen und E. Marott, vorzüglich ausgearbeitet im Gyldenbørgs Verlag erschienen ist. Als Titelbild tritt uns ein wohlgelungenes und in Farbendruck sein ausgeführtes Porträt des Volkstingabgeordneten G. Ørdum, des ältesten Führers der sozialdemokratischen Partei Dänemarks, entgegen. Auch sonst ist das Buch reich an guten Illustrationen, an Arbeiter- und Arbeitertypen, an Bildern aus dem Arbeiter- und Volksleben, wie aus der Arbeiterbewegung. Ebenso große Sorgfalt ist auf den Textstoff verwendet. Ein Artikel von Gustav Bang gibt Aufklärung über die Frage, was der Sozialismus ist; durch Erzählungen von anerkannten Verfassern, wie Torge Natvig und Edv. Geberga, ist für einen guten und anregenden Lektürestoff gesorgt. Ein Artikel von George W. W. schildert den Kampf ums tägliche Brot, den die Arbeiter einer Schiffswerft — die Herren des Eisens,

die Herren des Goldes" — zu führen haben. Daneben enthält der Almanach eine Fülle anderer lebenswichtiger Aufsätze. Auch fehlt es selbstverständlich nicht an statistischen Aufstellungen über die Verhältnisse des Landes, wie über die Arbeiterbewegung, ihre Zusammensetzung und Größe. Die dänische Sozialdemokratie steht bekanntlich mit ihren 21 Parteigruppenmitgliedern und 76.612 Wählern als die stärkste Partei Dänemarks da. In den zentralisierten Gewerkschaften sind 90.506 Arbeiter und Arbeiterinnen vereinigt, wozu noch 20.656 kommen, die außerhalb des Verbandes der Gewerkschaften organisiert sind. Die Parteipresse zählt 15 Organe, abgesehen von den verschiedenen und zahlreichen besonderen Organen der Provinzialblätter. Das Hauptorgan "Sozialdemokraten" hat jetzt über 13.000 Abonnenten und Käufer, und auch die sozialdemokratische Parteipresse erscheint insgesamt in mehr als 50.000 Exemplaren. In einem Lande mit nicht viel mehr als 2 1/2 Millionen Einwohnern, von denen immer noch 1/4 Millionen auf dem Lande wohnen, zeigt eine derartige Verbreitung der Parteipresse von einer außerordentlich hohen Entwicklung und Werbekraft der Sozialdemokratie.

Serbien und Oesterreich. Nach Auffassung in unrichtigen Kreisen Berlins hält man es noch nicht für ausgeschlossen, daß die zwischen Wien und Belgrad schwebenden Streitigkeiten durch direkte Verhandlungen erledigt werden können. In einem Trosswechsel in Serbien glaubt man nicht, wenn es auch richtig sei, daß sowohl König Peter wie auch der Fürst von Montenegro in bestimmter Stimmung gegenwärtig unerbittliche Anstrengungen über Abhandlungssachen setzen haben.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, beabsichtigt Kronprinz Georg an die Dnauquartiere abzureisen. Der österreichisch-ungarische Postkaiser Markgraf Balkaschi hatte eine Unterredung mit dem Großwesir und dem Minister des Aeußeren über die Formulierung der einzelnen Punkte des Einvernehmens. Die nächste Unterredung wird morgen oder am nächsten Montag stattfinden. Markgraf Balkaschi hat bei der Vortragsabgabe wegen der Abwesenheit österreichischer Gesandter interveniert. Die Worte laute zu, Zusammenstöße geben zu wollen, die ein baldiges Ende des Postlatts erhoffen lassen.

Arbeiterbewegung.

Ein interessanter Zwischenfall. Eine von 1500 Arbeitlosen behaltene Versammlung fand gestern Morgen 10 Uhr im größten Saale der Stadt Braunschweig statt. Man beschäftigte sich mit den Wünschen der Arbeitlosen und damit, wie den Arbeitlosen zu helfen sei. In der Versammlung sprach auch der kleine Sohn unseres großen Volkshelden, Wilhelm Bracke, der Rechtsanwalt Dr. Bracke, der als Pionierpatriot mit den wärenden Reichsverbänden und den Arbeiter-Organisationen, wie dem Metallindustriellen-Verbande, Sozialpolitik zu machen versucht. Seine Ausführungen wurden jedoch von den Arbeitlosen recht kühl aufgenommen. Er hatte in Gemeinschaft mit einem Pastor Dr. Beck versucht, zu heute Sonnabend die Arbeitlosen für eine Versammlung einzuladen, in der Tischendruck-Verleumdungen über die Arbeitlosen und die Arbeitlosen-Verleumdungen sprechen und Dr. Beck das Korrespondent halten sollte. Der Vorstand des Gewerkschaftsbundes Herr Bracke jedoch gründlich abblug und die Arbeitlosenversammlung wählte eine Kommission von 5 Mann, die dem Oberbürgermeister heute noch folgende Resolution als Forderung der Arbeitlosen unterbreiten soll:

Die Versammlung fordert: Alle schwebenden Gemeindeforderungen sowie überhaupt sämtliche Arbeiten sind schleunigst in Angriff zu nehmen und in eigener Regie auszuführen, auch wenn die Ausführung derselben zeitlich nicht im Interesse der Gemeinde liegt. Allen bedürftigen Schulkindern ist ein warmes Frühstück zu gewähren. Die Kommission wird ersucht, die kommunale Arbeitlosenversicherung nach dem besten System einzuführen.

Gewerkschafts-Kartell.

Vorsitzender: Wilhelm Gronow, Berlinerplatz 4
 Kassierer: R. Peterhansel.
Arbeiter-Sekretariat Breslau.
 Mikolajikaw 18/19.
 Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonn- und Feiertagen).

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schiller. — Redaktion und Expedition: Post-Frauenstraße 53. — Verlag von Oskar Schöps. — Druck von Th. Schöps & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — 87erz 4 Seiten.

Beachten Sie unsere 4 Schaufenster.

Nach erfolgter Inventur:

Räumungs-Verkauf

einer grossen Anzahl Artikel zu staunend billigen Preisen.

Beispiele:	Melton-Hausschuhe	sehr warm, Filz- und Ledersohle	1.25	95 Pf.	Schulstiefel	Gr. 25-26 27-30 31-35	2.90 3.40 3.90
	Cordhausschuhe	Ledersohle	95 Pf.	85 Pf.	Knaben- und Mädchen-Ohrschuhe	Gr. 27-30 31-35	1.90 2.30
	Leder-Hausschuhe	Ledersohle	1.95	1.65	Filz-Schnallenstiefel	Größe 37-42	1.90

Schuh-Fabrik **Max Tack** Reuschestrasse 16/17, Ecke Neuweltgasse.

Beachten Sie unsere 4 Schaufenster.

Montag, Dienstag, Mittwoch
sind die letzten 3 Tage meines grossen
Inventur-Verkaufs.

Keine für Ausverkäufe extra angeschaffte Partieposten,

sondern es gelangen nur meine bewährten guten regulären Qualitäten,
für deren Tragen ich volle Bürgschaft übernehme, zum Verkauf.

Nur gegen Bar. Kein Umtausch. Keine Auswahlendungen.

Aussergewöhnlich günstige Gelegenheit zur Anschaffung von

Braut-, Ball- und Gesellschaftskleidern.

Moderne leichte Wollstoffe
reine Wolle jetzt **0,90**

Reisekleiderstoffe, elegant gemustert,
fast alle 130 cm breit jetzt **1,65**

ca. 600 Meter Alpaka
gute Qualität, kein zu grosser Wert
bis **2,50** jetzt **0,95**

ca. 900 Meter Satinfuch, 110 cm breit,
in 11. Farben, auch schwarz, jetzt **1,75**

Elegante Diagonals u. Cheviots
110 cm breit, reine Wolle jetzt **1,25**

ca. 350 Meter Silk-Mohair
beste engl. Qualität, 120 cm br.,
Wert 5,50 jetzt **2,50**

Halbfertige Batist-Roben
weisse und farbig jetzt **6,00**

Halbfertige Waschtüll-Roben
Fanzstunden- u. Ballkleider jetzt **10,50**

Halbfertige Batist-Roben
mit Stickerei jetzt **8,00**

Halbfert. Leinen-Roben, weiss u.
farbig, Wert 27,00 jetzt **11,25**

Wollstoff-Reste Serie A
selbst die schwersten u. besten Qualitäten
von 1 1/2 bis 6 1/2 m Länge
Einheitspreis per Meter **1,25**

Wollstoff-Reste Serie B
besonders geeignet für Blusen und Röcke
2 bis 4 1/2 m Länge
Einheitspreis per Meter **95** Pf.

In allen Konfektions-Abteilungen
bedeutend ermässigte Preise.

Fertige Kostüme **2100**
Wert bis 65 Mk., Einheitspreis jetzt

Sämtliche regulären Waren mit 10% Rabatt.

N. Berger, Ring 50.

Neumarkt No. 45.

Blaue Maschinisten-Jacken
schwarz und gerade
Hosen
waschecht und
dauerhaft.
Gustav Knauerhase
Inh.: Oskar Dehmel.

Billige böhmische Bettfedern
aus graue
mit gelben
u. roten
Füllungen.
Preis 1,25
bis 2,00.
Inhalt 10
bis 15 Liter.
Inhalt 10
bis 15 Liter.

J. Kaluza
Schuhmachermeister, Giesbühlstr. 17
empfehle
ein grosses Lager von
Schuh-Waren
für Herren, Damen u. Kinder.
Preise fest, aber äusserst billig.
Bitte genau auf Firma achten.

Zu Grogg u. Tee:
7, echte
Jamaica-Rum.
Batevia-Arac
und Verschnitt.
**hochfeine
Punsch**
in grosser Auswahl.
**hochfeine
Tafel-Liqueure
u. Cremes,**
7, alt. Breslauer
Korn, sehr
ganzalt, Weiskorn
Seidel & Co., Breslau.
Filialen: Ring 27 u. Altbäcker-
str. 13, Fabrik u. Detailverk.:
Tiergartenstr., auch Luthenstr.

Spezial-Fabrik

Küchen-Einrichtungen
für
Enorme Auswahl.
Küchenschränke Mk. 15,00
Küchentische Mk. 5,00
Steigeleitern Mk. 3,50
Blattbretter Mk. 2,00
Praktische Gardinen-Spanner Mk. 9,00.

C. O. Kornmann, Breslau
Alte Lützenstrasse 28/29 u. Al. Grossestrasse 22.
Kataloge gratis und franco.

Knorr's Hafermehl
Bestes Rohmaterial und sorgfältige
Fabrikation bedingen die wertvollen
Eigenschaften von Knorr's Hafer-
mehl als leichtverdaulichste, nahr-
hafte und Durchfall vorbeugende
Kindernahrung.
Jedes Paket enthält
1 Gutschein für Knorr-Sas.

**Wer ein Fahrrad
kauft,**
hat dies immer am vorteilhaftesten in einer
Fabrik seines Wohnortes, weil er dann
am schnellsten und preiswertesten alle Repara-
turen und Ersatzteile erhält.
Die einzige in Breslau existierende
Fahrradfabrik ist die von **3125**
Max Kluge,
Nr. 46, Harnasgasse Nr. 46,
die neben ihrer eigenen vorzüglichen und preis-
wertesten Produktion noch die General-Ver-
retung der weltbekannten Zehra-Fahrrad-
werke Graz und der Bielefelder Maschinen-
fabrik vorm. Dürkopp & Co. befragt.

E. Breslauer

Erste u. grösste Damen-Mäntel-Fabrik am Platze
Albrechtsstrasse, Ring- u. Schmiedebrücke-Ecke.

Grosser

Räumungs-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Aussergewöhnlich günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf von:

Kostümen, englischen u. schwarzen Paletots
Frauen-Paletots u. Abend-Mänteln, Kinder-Konfektion
Kostüm-Röcken u. Pelz-Konfektion.

Original-Modelle aller Genres unter
der Hälfte des Preises.

Büsten
zur Schneiderei in jed.
Ausführung, verstellbar
u. nach Wunsch von
1,50 an emporsteht
Garich,
Eise Schneidmutter-
Strasse 51, II.
Eingang Jankerstrasse.
Preisliste V gratis. 4989

C. Walter, Augustastr. 113, I.
Pfaff-Nähmaschinen
für Hausbedarf und Gewerbe, zur Kunstfärberei vorzüglich
geeignet. Billige Preise, auch Teilzahlung.
Eigene Reparatur-Werkstatt!
Gebrauchte Maschinen heiss am Lager.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Jaletts, Büchen, Gardinen, Waschleintwand auf
Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue
Blusen, Flanelle, Gardende etc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Museumplatz 4.

Tasmatzi-Cigaretten
Unerreichte Qualität! Grösste Verbreitung!
Pol mit Mundstück 1 Pfennig
Lucas mit Mundstück 1 "
Unos mit und ohne Mundstück 2 "
Unsere Marine mit und ohne Mundstück 2 "
Rilian mit Mundstück 3 "
Ramos mit und ohne Mundstück 3 "
Elegante Blechpackung.
Elmas Gold 3-5 "
Elegante Blechpackung.
Pico m. Mundst. o. Mundst. u. Gold. 4-25 "

3 Hausfreunde
in jedem Haushalte sind
Dr. Henkels Waschmittel
Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.
Persil: Das ideale und vollkommenste selbsttätige Wasch-
mittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht
von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche
blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne ge-
bleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich
bei jeglicher Anwendung.
Dixin: Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, er-
leichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist
absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von
Chlor und scharfen Stoffen!
Paket 25 Pfg.
Henkels Bleichsoda: Die beste Waschlauge, vorzüglich zum Einsetzen der
Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen
Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!
Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Sonntag, den 17. Januar 1909.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Januar.

Geschichtskalender.

17. Januar.

1888 Friedrich König, der Erfinder der Buchdruckerschneidpresse, in Oberzell bei Würzburg f.

18. Januar.

1701 Die Kurfürsten von Brandenburg nennen sich Könige von Preußen.

1906 Prinz Ludwig von Bayern erklärt sich für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht.

Schlesische Zinngießer-Werkstätten.

Die ältesten Nachrichten über schlesische Zinngießer stammen aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Vorher hatte man Zinn zumeist nur zu Legierungen, zum Beispiel beim Glockengießen, benutzt. Anfanglich haben sich die Zinngießer zugleich auch als Goldarbeiter betätigt, und nur sehr allmählich schieden sich beide Gewerbe. Auf dem Festsitz von 1532 führen die Zinngießer neben der Zinnkanne, Mühlstein und Glocke. Die älteste Zusammenstellung finden wir, so führt Professor Doktor S. in seiner jüngst in einem Vortrag im „Vereinsabende Breslau“ aus, noch 1643 auf einer Zinsliste in Breslau. In der Mitte des 16. Jahrhunderts war ein ähnliches Verzeichnis auch in den schlesischen Provinzstädten. So zum Beispiel hängt in der katholischen Kirche in Neukirch an der Hauptachse eine Glocke, welche 1551 der Löwenberger Schmiedmeister Georg Pöhner gegossen hat, von dem die Breslauer Sammlung mehrere Zinsstücke besitzt.

Da wegen der geringen Zahl geeigneter Tonsager die damalige schlesische Steinzeugindustrie kein gefährlicher Konkurrent war, gewann das Zinngießergewerbe schnell an Bedeutung. Von 1370-1400 erwarteten in Breslau schon 20 Zinngießer das Bürgerrecht und während des 15. Jahrhunderts 118. In diese Jahre fällt die Blütezeit dieses Handwerks, sowohl was die Anzahl der Meister, als was den künstlerischen Wert ihrer Arbeiten anbelangt. Aus dieser Epoche stammen die prächtigen Platten der höchsten Pöcher- und Zeilerinnungen. Zur Ausfertigung solcher Platten ist eine sehr hohe Technik des Gießens erforderlich. Da aber die damaligen Zinngießer zugleich Glockengießer waren, besaßen sie hinreichende Erfahrung in dieser Kunstfertigkeit.

Daß in den schlesischen Provinzstädten zur selben Zeit die Kunst in gleich hoher Blüte stand, beweisen Arbeiten wie die in Löwenberg gefertigte Kanne der dortigen Tuchmacher. Im 16. Jahrhundert fand die Zahl der Meister, die in Breslau das Bürgerrecht erwarben, auf 56. Die zahlreichen Zinngießergewerkschaften in der Provinz fügten an, den Breslauern schwere Konkurrenz zu machen. Der kulturelle Niedergang, der im 17. Jahrhundert ganz Schlesiens traf, die Pest von 1633, der 20jährige Krieg, der Türkenkrieg und die religiösen Streitigkeiten schädigten auch die Zinngießer auf das empfindlichste.

Als endlich die zunehmende Verwendung von Zinnblech, von geschmiedetem Eisen, von Glas und Steingut den Zinngießereien den Absatz entzogen, wurden ihrer immer weniger. Die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts hat wahrheitsgemäß keine schlesische Zinngießergewerkschaft überlebt. Von allen Zinnungen war Breslau die angesehenste, an sie wandten sich Zinnungen aus der Provinz um Rechtsgutachten in Streitfragen. In Breslau arbeiteten die Zinngießergesellen mit Vorliebe, ehe sie sich in der Provinz etablierten. Neben Breslau waren von Bedeutung Liegnitz, Schweidnitz, Großglogau, Sagan, Brieg, Weisse und Görlitz.

Eine solche Werkstatt blieb oft jahrhundertlang im Besitz derselben Familie. Ein großer Teil der Meister waren geborene Schlesiener. Unter den Fremden sind Süddeutsche und Böhmen selten, häufig dagegen Einwanderer aus Preußen, Pommern, Brandenburg und besonders aus Sachsen. Wie die Goldschmiede,

herfahen auch die Zinngießer ihre Arbeiten mit dem Stadt- und dem Meisterzeichen. Als Meisterzeichen wählte man entweder das Attribut des Namensschmelzen oder auch ein redendes Zeichen, so zum Beispiel führte Meister Gulefeld in Hirschberg eine Elze; endlich kommen auch Zeichen vor, die von dem Namen des Wohnortes abgeleitet sind. Ausgesprochene Namen kommen erst im 19. Jahrhundert häufig vor.

Der Verkauf fand außer in den Werkstätten und Gewölben auch auf Jahr- und Wochenmärkten statt. Manchem wurden auch eine Art Lotterien veranstaltet, wie der Glanzstein während des Königschleifens in Schweidnitz und Liegnitz. Eine der Hauptabgabengebiete für schlesisches Zinn war Polen. Fremdes Zinn wurde selten nach Schlesien importiert, höchstens das sogenannte Edezzinn mit Reliefdekor und gezierter Arbeit, eine Herstellungsart, die bei schlesischen Meistern fast ungebrauchlich war.

Öffentliche politische Versammlung.

Damit der Reichstag über die Stimmung der Breslauer Arbeiterschaft über die geplante Verschlechterung der Gewerbeordnungs-Novelle nicht im unklaren bleibe, ist es notwendig, daß die Genossen für die Protest-Versammlung am Montag, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus recht eifrig agitieren. In den Zusammenkünften am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag ist jedem Genossen Gelegenheit gegeben, seine Bekannten auf diese wichtige Versammlung aufmerksam zu machen. Referenten sind die Stadtverordneten Neukirch und Brosig. Nach den Vorträgen freie Aussprache.

„Die Standespflichten der technischen Angestellten“.

(Illustration zum Kapitel: Die Lehrlinge.)

Mit dieser Frage beschäftigte sich der Bund technischer Industrieller, „Vereinigte Breslau“, am Dienstag in einer öffentlichen Zusammenkunft im „Deutschen Kaiser“, wozu Ingenieur Förster aus Darmstadt einen Vortrag hielt. Es war sehr interessant, was man dort aus dem Munde eines technischen Mannes hörte und illustrierte trefflich, in welchem Maße unser kapitalistischer-industrieller Unternehmertum die Ausbeutung auch ihrer technischen Beamten zu betreiben weiß. Nach einer kurzen Schilderung der Entwicklung unserer deutschen Maschinenindustrie kam der Referent auch auf die heutige Lage der technischen Privatangestellten zu sprechen, die sich von dem reinen Proletariat fast gar nicht mehr unterscheiden. Die immer vervollkommnere Technik in der Industrie und die damit verbundenen exponentiellen Konjunkturschwünge bedürfen ein immer ärdrer werdendes Heberangebot technischer Arbeitskräfte, was von den Unternehmern dadurch ausgenutzt wurde, daß man die älteren besser bezahlten Angestellten entläßt und dafür jüngere, billigere Arbeitskräfte einstellt. Dazu käme, daß die Techniker sich nur sehr selten gegen die Mißstände, über ihre soziale Lage nachdenken, dagegen sich weit mehr mit Regeln, Stat und anderen Sports beschäftigen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn solche dem Bunde nicht angehörende Angestellte, nur um Lohn und Brot zu erhalten, bei Verbesserungen ihre eigenen Standeskollegen unterbieten.

Unter diesen Umständen bedient die Arbeitskraft der nicht-organisierten technischen Angestellten nichts mehr als eine Ware, deren Preis von dem jeweiligen Angebot auf dem Arbeitsmarkt abhängig ist. Dies müßte das Standesbewußtsein (so ein laudables Wort, D. V.) der Kollegen werden und sie veranlassen, nicht nur der Organisationsbewegung beizutreten, sondern sie auch nach jeder Richtung hin zu stärken. Nach einer Statistik beziffern sich die Gehälter bei 60 Prozent aller Angestellten auf nur 2000 Mark jährlich und darunter, und nur bei 25-30 Prozent bis 3000 Mark. Bei der großen Masse technischer Hilfsbeamten beträgt das Durchschnittsgehalt 50-90 Mark monatlich, und sogar für akademisch gebildete Techniker, Zeichner usw. wären 100 Mark Monatsgehalt keine Seltsamkeit mehr!

Eine der ersten Forderungen des Bundes sei die Verschärfung der Konkurrenzklause, laut welcher alle

von den Angestellten gemachten Verbesserungen nur dem ihm Brot und Lohn gebenden Unternehmer zu gute kommen und die dem deutschen Techniker langsam das Erlauben abgehandelt hätte. Den Schaden davon trägt die deutsche Industrie, den Nutzen das Ausland, nach welchem nicht selten dergleichen Gründungen verkauft würden; denn die wahrhaft kulturfruchtbringende Arbeit in der Industrie werde von den gering gebildeten Technikern geleistet, während die kleine Gruppe von Direktoren, die für ihre geringe Mäheleistung große Gehälter bezieht, zumeist aus Kaufleuten und Juristen besteht. (An die Arbeiter denken auch diese Herren nicht, D. V.)

Zusammen führte der Redner aus, daß die Behandlung der Angestellten von Seiten der Unternehmer manchmal eine geradezu ehrverletzende sei. Allgemeine Weiterentwicklung es hier, als der Referent von Zieraten aus der Unternehmensebene Mitteilung machte, wobei die Unteroffiziere zur Beaufsichtigung der technischen Angestellten gesucht werden! Dieser Unfug besteht vor allem im Rheinland, und obwohl es von einem Reichherrn von Hehl zu Gernsheim in der Unternehmensebene als nicht wahr und verwerflich bezeichnet wurde, war erst vor vierzehn Tagen wiederum in der „Radnischen Zeitung“ zu lesen: „Ein Unteroffizier zur Beaufsichtigung der technischen Privatangestellten gesucht.“

Bezeichnend für die geringe Einschätzung des Standesgefühls ihrer Angestellten von Seiten der Unternehmer und Direktoren sei es, daß dieselben Unternehmer und Direktoren, die ihre Angestellten mit „Lohn“, „Zins“, „Zins“ und dergleichen titulieren, von diesen ihren selbst Kräfte für die Bekämpfung des Verfalls auf Ehrenwort nicht selten von ihnen verlangt, von dem Inhalt des betreffenden Vertrages nicht selten verhalten zu lassen: aber zu beharren sei es, doch dieselben Angestellten, die unter auch Meisteroffiziere, Männer, die auf der Hochschule von Freiheit und Würde würdevoll geäußert, für so manche Mißstände betriebs der Behandlung nicht ein Wort der Enttäufung hätten! Allerdings sind die Fälle nicht selten, daß, wo etwas dagegen zu sagen mag, er als Sozialdemokrat verschrien und entlassen und außerdem noch auf die schwarzen Listen gesetzt wurde. Aus diesem Grunde (und das ist der Fall) dürfte auch innerhalb des Bundes keine politische Propaganda gemacht werden. Innerhalb der Organisation dürfe die politische Parteilichkeit der Einzelnen keine Rolle spielen. Es sei für sie keine Selbstigung, wenn sie als Sozialdemokraten herberien würden, aber gegen die Proletarisierung ihres Standes wollten sie la gerade kämpfen, sie wollten kämpfen, um das nicht zu werden, das man sie zu werden zwingt!

O, dieser Job! Er scheint uns fast eine halbe Wange länger, als wir ihn bei unseren sonstigen Zeitungsverhältnissen zu sehen gewöhnt sind! Sie sehen zwar ein, daß sie infolge der Ausbeutung von Seiten des Unternehmertums mit dem Proletariat auf eine wirtschaftliche Stufe gedrängt werden, sind aber außer Stande, dasselbe Klassenbewußtsein zu erlangen, auf das unsere arbeitende Klasse geradezu stolz ist.

In der Diskussion sprach zunächst Herr Krause, Vertreter der „Breslauer Morgenzeitung“, und er sagte dem Referenten auf den Kopf zu, daß ohne politisches Farbbedeutnis der Bund nichts erreichen würde, da er ja schließlich doch, um etwas zu erreichen, zu den Waffen der Sozialdemokratie dem Streit, werde greifen müssen, es dann also kein Risiko ihres Standes bedeute, wenn sie sich links stehenden Parteien anschließen. Dann sprach Herr Oberlehrer Buchholz von der schlesischen höheren Maschinenbauakademie, der den Streit als keine sozialdemokratische Waffe gelten lassen wollte und dieselbe Kraft seiner geschäftlichen Kenntnisse auf die alte Römzeit abteilte; im übrigen sprach er sich ganz im Sinne des Referenten aus. Ihm trat wiederum ein Herr Richter entgegen, der ganz beifällig wurde, aber dafür auch kein Techniker zu sein schien. Er beharrte den geschäftsmündigen Oberlehrer bezüglich des Streiks, der als wirtschaftliche Waffe in Preußen seit dem Verlehen des Koalitionsrechtes (1869) datierte. Auch sei es gar nicht unmöglich, daß die Frage des Koalitionsrechtes einmal sehr ernste Formen annehmen könnte, und bei der jetzigen Reichsversammlung des Reichstages der Bund wohl einmal vor die politische Alternative gestellt würde, wobei es sich fragt, ob er dann sein Heiß bei den Unternehmern durchschleichen Rechtsparteien oder bei der Partei suchen dürfte, welche die Forderung des Koalitionsrechtes als einen ihrer wichtigsten Programmpunkte verzeichnet.

Solche Reden hören diese Beamten leider zu wenig. Schade!

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ernst von Wildenbruch gestorben. Der Dichter Ernst von Wildenbruch ist gestern Mittag 1 Uhr in seiner Berliner Wohnung infolge eines Herzschlages verschieden. Der Dichter stand im 64. Lebensjahre.

Das Rätsel der Charobdis und das Seebeben von Messina. Die „Düsseler“ Fortschritte steht im W. Auch heute noch macht die merkwürdige Fortschritte, glaubte doch ein kürzlich ein Gelehrter in dem schlesischen Polheim einen Gattila erkannt zu haben. Ein Begleitungsband beim Untergang Messina hat nun auch das Rätsel der Charobdis seiner Lösung nahe gebracht. Wer je die harmlosen Strudel der Charobdis am Verdrängung in die Strafe von Messina gesehen hat, wird es in verstehen, wie gerne im zweiten Gang der „Düsseler“ Schreden der Charobdis mit folgenden Worten beschreiben konnte:

„Und dort die wilde Charobdis, Welche die salzige Blut des Meeres fürchterlich einschlang; Wenn sie die Blut ausbrach; wie ein Kessel auf flammendem Feuer“

„Stausse mit Ungestüm ihr siedender Strudel, und hoch auf Spritzte der Schaum und bedeckte die beiden Gipfel der Felsen.“

Wenn sie die salzige Blut des Meeres wieder hineinschlang, Senkte sich mitten der Schlund des reißenden Strudels, und ringsum,

Donnerle hoch über der Fels, und unten blühten des Grundes Schwarze Niefel hervor.“

Die letzten furchtbaren Vorgänge an der Strafe von Messina, wo Erde und Meer bebten, sind geeignet, die Schilderung Somers als etwas ganz anderes erscheinen zu lassen, als eine bloße phantastische Überhöhung der Fiktion der Erde und Blut. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Strafe von Messina schon wiederholt die Zitter furchtbare Beben war und daß Somer an der Charobdisstelle nichts anderes als ein Seebeben schildert, wie wir es jetzt erlebt haben. Man halte gegen die Schilderung Somers nur die einfache schlichte Erzählung eines Apokalypsen aus Messina, der zur Zeit des jetzigen Erdbebens am Hafen stand. Er hörte aus: „Um 5 Uhr 25 Minuten Meeres lag am Hafen von Messina der Dampfer bereit, der jeden Tag nach Reggio hinüberfährt. Da hing plötzlich das Dreihörn der Erde an. Die Oberfläche des Wassers senkte sich; das Schiff ging ein Zehntel in die Tiefe, denn wurde es plötzlich bis zur Höhe von acht Metern emporgehoben. Als es wieder hinübergerichtet wurde, zerbrach es an den Felsen

der zerbrochenen Male“. Die schlichte Techniklichkeit beider Stellen ist recht auffallend.

Aus aller Welt.

Zur Erdbebenkatastrophe. In der Nähe von Palermo soll, wie schon berichtet wurde, ein großes Barackendorf entstehen, das für 5000 der italienischen Flüchtlinge ein Unterkommen bieten wird. Wilhelm II. hat das Material zu der Unternehmung geschenkt. Der Bau des deutschen Barackendorfes ist in vollem Gange. Wasserleitung, Kanalisation und elektrisches Licht werden eifrig gelegt. Das Terrain wird geebnet, so daß die am 17. Januar ankommenden Baracken in wenigen Tagen aufgestellt werden können. Das Schiff bringt die Sachen im Wert von etwa 300.000 Mark aus Deutschland mit, ramentlich viel Wäsche, Kleider, Schuhe, Decken, Mäntel, Eisenwerkzeug und große Mengen von Konferven und Reis. Außerdem sind viele hundert Pakete mit Evenden Material aus Deutschland unterwegs. Die Bewohner werden vollständig eingeebnet und acht Tage auf Kosten des Kaisers verpflegt. Dann übernimmt das Hilfskomitee die Baracken, die wohl dauernd stehen bleiben werden. Die Bewohner sollen Genesende und Gesunde, namentlich Frauen und Kinder sein, deren Unterbringung besonders schwierig ist. — Die Soldaten lernen nach und nach aus Messina zurück, und die Flüchtlinge, die in den Kasernen untergebracht waren, müssen jetzt anderweitig Unterkunft suchen. Der Gesundheitszustand ist überall sehr gut. In den Hospitälern von Palermo, Catania und Neapel sind allerdings einige Fälle von Wundstarrkrampf vorgekommen. Die deutschen Vertreter des roten Kreuzes griffen tatkräftig ein, da sie das Scharfsterum im Medizinischen mitschickten, und so sind viele der Kranken gerettet worden.

Für die Herikalen Pharisäer. Vor der Strafkammer in Nachen wurde dieser Tage gegen den „Reinigen“ Josef Veisen und dessen „Braut“, eine Frau Frings, wegen Erpressung verhandelt. Als Zeuge war mancher honeste Bürger geladen, der in dem Heim der Frau Frings — einer Prostituierten — verkehrt hatte. Und unter diesen Zeugen befand sich auch ein katholischer Pfarrer, der seine Besuche in Nachen dazu benutzte, dem Pharisäer eine Rafe zu berehen. Die Sache ist dadurch an die Öffentlichkeit gekommen, daß ein Bruder der genannten Frau den Veisen wegen Pharisäerei und Erpressung anzeigte. Die hinter geschlossenen Türen gepflogene Unterhandlung befähigte die Anklage. Frau hat dem Geistlichen wiederholt „Darlehen“ abgedrückt.

Das Urteil lautete gegen jeden der beiden auf 1 Jahr Ge-

fängnis, gegen den Pharisäer auch auf 5 Jahre Ehrverlust, Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Arbeitssanktion.

In den letzten Jahren sind in Nachen, zum Teil durch Gerichtsverhandlungen, eine ganze Anzahl Herikaler Größten als Ehebrecher und Stammgäste bei Prostituierten entlarvt worden.

Das haben sie ja nun mit sich selbst und mit dem Freien auszumachen. denen sie angehören, und wir hätten kein Wort darüber verloren, wenn die Herikalen Pharisäer nicht gerade jetzt — in der Zeit der Roerenschen Attaden gegen nackte Menschen in und außerhalb der Kunst — andere mit besonderem Hochmut der Unfähigkeit beschuldigten.

Die schwarzen Pocken in Berlin. Kürzlich sind erst ein Monat und eine ganze Familie im Viktor-Krankenhaus in Berlin wegen Pockenkrankung untergebracht worden, und schon wieder werden zwei Fälle von echten Pocken bekannt. Zwei Kinder des Kaufmanns Hans Wehl ist die Krankheit zum Ausbruch gekommen. Da die Kinder jedoch in ihrer Jugend erkrankt worden sind, so sind die Fälle nur leicht, und es liegt kein Grund zu Befürchtungen vor.

Gefangenener Dampfer. Ein Telegramm aus London meldet: Der Dampfer „Delphine“ ist zehn Meilen von Vella gefangen. Vierzehn Mann der Besatzung sind ertötet.

Für die Abgebrannten in Donaueschingen sind im ganzen außer Naturalspenden im Werte von 80 000 bis 70 000 M. 1.078.000 M. eingegangen. Davon ist der Betrag von 40.000 M. den Brandbeschädigten seinerzeit sofort zugewandt. Von den übrigen 1.038.000 M. wurden durch den Hilfskomitee verwendet: 100 000 M. für Barackenbauten, 8000 Mark für sofortige Hilfeleistung und 10.000 M. für Massenerhebung und Verpflegung anemwärtiger Hilfsleistung, während 20.000 M. für die Unterhaltung besonders geschädigter Handwerker vorbehalten blieben. Zur Verteilung gelangten 90 000 Mark. Davon erhielt die Stadt für Gefährden und Straßenanlagen als Beihilfe zur Bekämpfung von Schäden bei den Pharisäen, die die Gemeinde nach dem Gesetze zur Hälfte zu tragen hat, sowie zum Rathausneubau 200.000 M. Die verheereten Fabrikbeschädigten erhalten 17 v. H. der Versicherungssumme mit zusammen 150.000 M., die nicht versicherten Fabrikbeschädigten zusammen 47.000 M. Den brandgeschädigten Gebäudeschädigten werden die gesamten Aufwandsarbeiten mit 75.000 M. bezahlt; außerdem werden ihnen Gebäudeschäden-Pfeifen im Gesamtbetrag von 300.000 Mark gewährt. Einige Bürger haben auf Entschädigung verzichtet. Für einen Helferbesatz wurden 125.000 M. zurückgestellt.

Wilhelm II. hat bekanntlich für diese Notleidenden 5000 M. gespendet, was für ihn nur eine Stunde lang ein

Stadt-Theater.
 Sonntag, 7 1/2 Uhr:
 „Ein Wintermärchen“.
 Matinee
 „Die Türe ins Dreieck“.
 „Die lustige Witwe“.
 „Die Türe ins Dreieck“.
 „Die Tollarprinzessin“.

Lobe-Theater.
 Sonntag, 7 1/2 Uhr:
 „Die Türe ins Dreieck“.
 „Die lustige Witwe“.
 „Die Türe ins Dreieck“.
 „Die Tollarprinzessin“.

Thalia-Theater.
 Sonntag, 7 1/2 Uhr:
 „Ein Walzertraum“.
 „Die Türe ins Dreieck“.
 „Die lustige Witwe“.
 „Die Türe ins Dreieck“.
 „Die Tollarprinzessin“.

Schauspielhaus
 Sonntag, 8 Uhr:
 „Die Türe ins Dreieck“.
 „Die lustige Witwe“.
 „Die Türe ins Dreieck“.
 „Die Tollarprinzessin“.

Lieblich's Etablissement.
M. Kara
 Sonntag-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater.
Ringkampf
 dazu das großartige
Januar-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeltgarten
 Heute Sonntag:
Ganz neues Programm.
The great Diza
Charles Varino.
3 Louisons
Reisuli.
5 Luolfer Companie
The Sobbers.
Künstler-Vorstellung
 bei freiem Entree.

Schwarzer Adler
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.

Fr. Pfingst,
 Uferstrasse 48,
 heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.

Etabliss. „SCALA“
 Nikolaistrasse 27.
 Heute Sonntag, ab 4 Uhr:
Großer Schleifen-Tanz.
Cosel, Etabl. Heinrichsburg

Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.

Palmengarten
 Eröffnet Kugler, genannt
Baron Nickl
 Mignon-Orchester.
Bockfest
 à la München.

Orig. Welt-Panorama
Sizilien
Erdbeben.

Royal Biograph-Theater
 Gartenstrasse No. 10
 Heute Sonnabend, d. 16. Januar
 und folgende Tage:
Grosse Vorstellung

Die Erdbeb.-Katastrophe
 in Süd-Italien.
 Nördlich v. Polarkreise
 Flucht aus dem Serail.
 Jeden Sonnabend:
 Vollständig neues Programm.

steinernen Grund
Damen-Orchester
 Gartenstrasse No. 63,
 Ecke Schweidnitzerstr.
Anatomie de Paris.

Chemie
Anatomie de Paris.
Ausstellung
Jeden Freitag
Damen-Tag.
Künstler-Vorstellung

Schwarzer Adler
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.

Fr. Pfingst,
 Uferstrasse 48,
 heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.

Etabliss. „SCALA“
 Nikolaistrasse 27.
 Heute Sonntag, ab 4 Uhr:
Großer Schleifen-Tanz.
Cosel, Etabl. Heinrichsburg

Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.

Thalia-Theater.
 Direction: Dr. Theodor Loewe.
 Breslau, Sonntag, den 17. Januar 1909
 Nachmittags-Vorstellung
Maria Stuart
 Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
 Regie: Herr Regisseur Maissen.
 Personen:
 Maria Stuart, Königin von England.
 Robert Dudley, Graf von Leicester.
 George Talbot, Graf v. Shrewsbury.
 William Cecil, Baron von Northampton.
 Graf von Kent.
 Wilhelm Davron, Staatssekretär.
 Thomas Faulstich, Minister.
 Maria Mortimer, sein Weib.
 Stella Mortimers Freundin.
 Dungenon, ihr zweiter Diener.
 Maria Melch, ihr Kammermädchen.
 Hanna, Dienstmagd.
 Marquise, ihre Schwester.
 Bettrude, eine amerikanische Bediente.
 Dungenon, ihr Diener.
 Soldaten der Königin von England.
 Diener und Dienstmädchen der Königin von Schottland.
 Nach dem 2. Akt längere Pause.
 Am 4. Akt fällt der Verwandlungsvorhang einmal.
 Anfang 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.
 Abends 7 1/2 Uhr:
Ein Walzertraum
 Operette in 3 Akten.
 Musik von Oscar Strauß.

Theodor Deutscher's Familien-Lokal,
 Subenstraße 50.
 Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen**
 bei freiem Entree. — Neueste Tänze. — Gute Verpflegung.
 Der Ort ist nach einigem Zögern den Gästen an Verbleiben zu überlassen.

Klosterplantage
 Chlauer Chauffee 122.
E. Milde's Etablissement „Zu den drei Kaiser-Eulen“
 Gräbschenstrasse No. 71.
 Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz.**

Paul Strauss' Etablissement
 Chlauer Chauffee 52-54.
 Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**

Gold. Zepher
 Klosterstraße Nr. 47.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.

Ballhof, Schießwenderplatz 12.
 Tel.: 10605.
 Heute Sonntag:
Tanz.

Carl Bräuer's Feste
 „Zur frohen Stunde“
 Gabelstraße 20/22
 Jeden Sonntag:
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.

Königsgrund feiner Ball-Saal
 Jeden Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen.

Wilhelmsburg
 Mendorfstrasse 54.
 Heute Sonntag:
Tanz

Etabl. „Schweizerhof“
 Allen- und Schwalbenstraße-Ecke. Inhaber: R. Staudk.
 Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**

Sperlings
 Etabl. Pöpelwitzstrasse 23.
 Heute Sonntag: **Schleifen-Tanz**
 auch Einzelturnen.

Knappes Etablissement, Pöpelwitz.
 Heute Sonntag:
Öffentlicher Tanz bis 1 Uhr.

Etabl. Pöpelwitzstrasse 36
 Heute Sonntag: **Gr. Bock-Fest**
 à la München.

Hansel's Etabl., Pöpelwitz.
 Heute Sonntag: **Tanz.**
 Glite Ball Musik.

Wollin's Etablissement, Pöpelwitz.
 Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen**
 in Berlin und nach Sonnabende zu vergeben.

Deutscher Kronprinz
 Narzengasse 50/52
 Heute Sonntag: **Grosses Tanz-Vergnügen.**

Bergkeller.
 Inhaber: R. Waldmann.
 Heute Sonntag:
Grosser Tanz.

Kroker's Etabl., Weidendam.
 Heute Sonntag: **Tanz.**
 Mittwoch: **Tanz-Kränzchen.** — Freitag: **Elite-Kränzchen.**

Bürger-Säle Morgenau.
 Heute Sonntag:
Großes Fest-Kränzchen.
 Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 50 Pfg.
 Anfang 4 Uhr. Volles Orchester. Ende 1 Uhr.

Wappenhof — Morgenau
 Inhaber: Otto Wirth. — Einführung der elektrischen Straßenbahn.
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
 Jeden Mittwoch: **Tanz-Kränzchen.** — Jeden Freitag: **Familien-Kränzchen.**

„Fürstensäle“ Morgenau
 in beiden Sälen.
 Heute Sonntag: **Gemüthl. Tanzvergnügen.**
 Inhaber: H. Neuberger.
 Heute Sonntag: **Schleifentanz**
 auch Einzelturnen.
 Entree frei. — Anfang 4 Uhr.

Morgenau Etabl. „zum Rosengarten“
 Inhaber: H. Neuberger.
 Heute Sonntag: **Schleifentanz**
 auch Einzelturnen.
 Entree frei. — Anfang 4 Uhr.

Gräbschen Flöters Kaffeehaus.
 Heute Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen.
 Heute Sonntag:
Gräbschen F. Nurr's Etabliss.
 Heute Sonntag: **Gr. Tanz-Vergnügen.**
 Feine Musik. — Neueste Tänze.
 Jeden Montag: **Eisbeineßen.**

„Harmonie“, Gräbschen.
 Inhaber: C. Pförtner.
 Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen bis 1 Uhr.**
 Dienstag: **Karnevals-Kränzchen u. Eisbeineßen.**

2. Beilage zu Nr. 14 der „Volkswacht“.

Samstag, den 17. Januar 1909.

Deutscher Reichstag.

185. Sitzung. Freitag, den 15. Januar, Mittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: von Bethmann-Hollweg.
Zur ersten Beratung des Entwurfs eines
Arbeitskammergesetzes

Kurzgefasstes Wort:

Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg.
Die Ansichten gehen auseinander, ob die Arbeiterkammern paritätisch oder imparitätisch, ob sie sachlich oder territorial sein sollen. Arbeiterkammer-Organisationen haben die paritätischen Kammern grundsätzlich abgelehnt und auch Vertreter der Arbeiter haben sie vermieden. Dennoch könnte man das Bedürfnis der Herbeiführung begreifen. Ich bin trotzdem heute noch der Ansicht, daß paritätische und sachliche Arbeiterkammern neben den Gewerkschaften? Oder sollen sie an ihre Stelle treten? Auch das ist ein ungelöstes Problem. Von imparitätischen Arbeiterkammern, die mit staatlicher Autorität umkleidet werden, müßte der Staat fordern, die Form des wirtschaftlichen Kampfes zu mildern. Die Arbeiter müßten damit nicht einverstanden sein. Um diesen Umständen entgegen zu kommen, hat man sich auch Arbeiterkammern vorgestellt, die sich außerhalb des Gebietes der gewerkschaftlichen Bewegung betätigen. Sie würden die Interessen des Arbeiters gegenüber der Sozialpolitik, der Wohlfahrtspolitik, der Verkehrspolitik, der Kommu- nismen usw. zu vertreten haben. Auch solchen Organisationen fehlte die innere Vereinigung. Man überseht die Differenzierungen innerhalb des Arbeiterlandes, ein wirkliches Leben würde ihnen nicht beschieden sein. Eine dritte Idee: Arbeiterkammern für die Grenzen der Großindustrie einzurichten, steht im Widerspruch zu den Prinzipien unserer Kommunalverwaltung, welche alle Städte umfaßt und die Verteilung von Sonderinteressen privater Vereine überläßt. Solche Vereine, staatlich umkleidet, das würde zur Dekonstruktion des gemeindlichen Lebens führen. (Sehr richtig!) Nach alledem ist es positiv, daß die Arbeiterkammern paritätisch und sachlich gebildet werden müssen, daß ihre Aufgabe ist, die Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitern auszugleichen. (Sehr richtig!) Man glaube nicht, daß ich von einem

haben die Gewerkschaften vollbracht.

Keine Arbeiterkammer könnte mit der Aufsicht, der Energie, dem Organisationsvermögen und auch nicht mit dem Verhandlungsvermögen der Gewerkschaftsbewegung konkurrieren. Was sollen Arbeiterkammern neben den Gewerkschaften? Oder sollen sie an ihre Stelle treten? Auch das ist ein ungelöstes Problem. Von imparitätischen Arbeiterkammern, die mit staatlicher Autorität umkleidet werden, müßte der Staat fordern, die Form des wirtschaftlichen Kampfes zu mildern. Die Arbeiter müßten damit nicht einverstanden sein. Um diesen Umständen entgegen zu kommen, hat man sich auch Arbeiterkammern vorgestellt, die sich außerhalb des Gebietes der gewerkschaftlichen Bewegung betätigen. Sie würden die Interessen des Arbeiters gegenüber der Sozialpolitik, der Wohlfahrtspolitik, der Verkehrspolitik, der Kommu- nismen usw. zu vertreten haben. Auch solchen Organisationen fehlte die innere Vereinigung. Man überseht die Differenzierungen innerhalb des Arbeiterlandes, ein wirkliches Leben würde ihnen nicht beschieden sein. Eine dritte Idee: Arbeiterkammern für die Grenzen der Großindustrie einzurichten, steht im Widerspruch zu den Prinzipien unserer Kommunalverwaltung, welche alle Städte umfaßt und die Verteilung von Sonderinteressen privater Vereine überläßt. Solche Vereine, staatlich umkleidet, das würde zur Dekonstruktion des gemeindlichen Lebens führen. (Sehr richtig!) Nach alledem ist es positiv, daß die Arbeiterkammern paritätisch und sachlich gebildet werden müssen, daß ihre Aufgabe ist, die Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitern auszugleichen. (Sehr richtig!) Man glaube nicht, daß ich von einem

frommen Schöpferzustand zwischen Arbeitgebern und Arbeitern träume.

(Weiterkeit.) So naiv bin ich nicht. Aber manche Dummheit könnte man an Erfahrungen verdrängen werden. Die Organisationen brauchen sich nicht in individuelle Verhältnisse zu mischen. Aber in den Beziehungen auf organisatorischer Grundlage, die sich immer mehr geltend machen, bestehen schmerzliche Dissonanzen, zum großen Teil dadurch verschärft, daß beide Seiten sich nicht ausprechen. Beide Seiten zusammenzuführen, ist der Grundgedanke der Vorlage. Wir würden, wenn wir Arbeiterkammern hätten, um dort gewisse Vermittlungen zu betreiben, in vielen Fällen hier nicht nötig haben, Fragen zu regeln, die sich zur gesetzlichen Regelung eilen nicht eignen. Das wäre ein großer Fortschritt. Es schwebt mir nicht vor, die Kammer schematisch über das Reich auszustreuen, ich halte es für richtiger, dort, wo das praktische Bedürfnis vorliegt, Kammern einzurichten. Ich denke an das Ruhrgebiet, das Saargebiet, Oberpfalz, an eine Kammer für Metallarbeiter und auch für Rheinland-Westfalen, ohne mich hierauf festlegen zu wollen.

Wenn ich mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hinter verschlossenen Türen verhandelte, womöglich ohne daß die Sonne des Sozialismus hereinstrahlte (Große Heiterkeit), dann haben sich die Organisation, die hier aufeinanderwachen, immer ganz nett und verständlich betreiben lassen. Ich glaube, so wird es auch kommen, wenn in Arbeiterkammern praktisch gearbeitet wird. Erleben wir eine Verständigung über den Grundgedanken, so werden wir uns auch über das Detail leicht verständigen. Ich bin überzeugt, die Arbeiterkammern des Entwurfs sind kein sozialpolitisches Phantom, sondern entsprechen einem realen Bedürfnis. Sie werden nicht die Gegensätze aus der Welt schaffen, aber sie sind ein Werkzeug, sie zu überbrücken zum Wohle des Ganzen. (Lebhafter Beifall.)

Hr. Trimborn (Zentr.):

Wir hätten die Vorlage für eine Grundlage, zu einem brauchbaren Gesetz zu gelangen. Daß der Entwurf Arbeiterkammern und nicht Arbeiterkammern vorseht, hat unseren Beifall. Denn es ist notwendig, die kämpfenden Parteien zusammenzuführen. Wichtig ist auch, daß keine Arbeiterkammern neben den Gewerkschaften keine besonderen Aufgaben hätten. Ob die berufliche oder die territoriale Gliederung vorzuziehen ist, wird in der Kommission zu prüfen sein. Ich bin klar und vollständig (Große Heiterkeit) und entnehme mich

Aus aller Welt.

Die Grubenkatastrophe in Ungarn. Die Toten der Grube Kabbs in Westfalen sind noch nicht zutage gefördert und schon kommt die Nachricht von einer neuen schweren Grubenkatastrophe, die sich in Ungarn ereignet hat. In der dem Wiener Kohlenindustrieverein gehörigen Kohlengrube Aisa im Komitat Weipolm entstand vorgestern eine Explosion schlagender Wetter. In der Grube befanden sich 200 Arbeiter. Der Brand nahm mit riesiger Schnelligkeit eine ungeheure Ausdehnung an. Bis gestern früh wurden 34 Leichen geborgen; viele Verletzte sind gerettet. Die Körper der durch die Katastrophe verunglückten Verlebten sind mit entsetzlichen Brandwunden bedeckt, sodas sie kaum am Leben bleiben dürften. Das Feuer wütet im größten Teil des Bergwerkes fort. Man besorgt, daß die noch in der Grube befindlichen Arbeiter dem Tod in den Flammen gefangen haben. Der Brand hat alle Maschinen der Bergwerke zerstört.

Die mit der Untersuchung betraute Kommission stellte fest, daß die Katastrophe durch Kurzschluß in der elektrischen Leitungsanlage verursacht wurde. Zur Zeit, als die Katastrophe sich ereignete, arbeiteten 200 Arbeiter in der Grube, von denen es 130 gelang, sich zu retten. Nach dem Berichte des Oberstaatsanwalts kann von einer Rettung der übrigen noch in der Grube befindlichen Arbeiter keine Rede sein. Die Identifizierung der Leichen ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, da viele der Leichen bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sind. Eine umfassende Hilfsaktion ist eingeleitet worden. Nach den neuesten Feststellungen waren 200 Bergleute vor der Explosion in das Aisler Bergwerk eingedrungen. 14 Bergarbeiter sind gerettet, von ihnen sind 14 verletzt. Außerdem sind 40 Leichen geborgen. Man besorgt, daß die noch in der Grube eingeschlossenen 16 Bergleute sich nicht mehr am Leben befinden.

heute noch nicht. Das Handwerk sollte in den Tätigkeitskreis der Arbeiterkammern einbezogen werden. Schon um die Organisationsmöglichkeiten handwerklicher und Fabrikbetriebe anzuschließen. Die Schnelligkeit, mit der der Herr Staatssekretär die Grundzüge seines ersten Entwurfs angebeht hat, muß bei einem Staatssekretär imponieren. (Heiterkeit.) Daß die Arbeiter zu den Kammern allgemein und achtmal fünfzig, billigen wir. Gerade, daß sie nach dem Verproportionalität sind. Wir beauftragen die Beraterräte mit einer Kommission von 28 Mitgliedern. (Bravo! im Zentr.)

Hr. v. Winterfeldt-Warklin (Konf.):

Der Widerspruch der Arbeiter ist nicht traglich zu nehmen. Auf dem Köhner Gewerkschaftskongress gelang es nur der Delegation des Abgeordneten Frey, die Mehrheit für Arbeiterkammern zu gewinnen. Berührung hat sich in den „Sozialistischen Monatsheften“ darin ausgeprochen, daß die Entwicklung immer mehr zu paritätischen Einrichtungen hinläuft. Wir stehen dem Entwurf freundlich gegenüber, der sich in der Richtung bewegt, die wir stets gefördert haben, den Schritten der sozialistischen Entwürfe und entgegenzutreten. Es reizt die gewöhnliche Meise, die erreicht ist, wenn man der Zentralverband der deutschen Industriellen entgegenarbeitet, erscheint traglich. (Bravo! rechts.)

Hr. Frhr. Schil zu Herrnsheim (Nationalliberal):

Die vorliegenden Ausführungen des Staatssekretärs unterzeichnen wir voll und ganz. Wohl noch nie ist mit solcher Deutlichkeit vom Regierungssitz gesprochen worden. (Bravo! bei den National.) Der Herr Staatssekretär hat die Arbeiterkammern in den Vorschlägen, die dem Herrn Reichstag vorgelegt wurden, dargestellt. Ich habe die Vorschläge in solchen Worten wiedergegeben, die die Interessen der Arbeiter am besten darstellen. Ich habe auch auf die Notwendigkeit der Gesetzgebung ein und beauftragt Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Bravo! bei den National.)

Hr. Legien (Sozialdemokrat):

Der gute Wille des Staatssekretärs, die Gegensätze zwischen Arbeitern und Unternehmern auszugleichen, ist ohne weiteres anzuerkennen. Ich würde aber kein Versehen sein, an dem die Arbeiter die Durchführung der letzten Jahre zu beurteilen. Die Gegenläufe sind im Wirtschaftsleben begründet. Das einzige Mittel, sie einigermassen auszugleichen, beruht darin, beiden Seiten gleiches Recht einzuräumen, jeder die Möglichkeit zu geben, gleiche Kräfte zu entfalten. Der tatsächliche Erfolg von 1890 verleiht den Arbeitern eine Vertretung, die ihnen ermöglicht, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Das ist in der That nicht vernünftig. Schon 1877 beantragten wir, paritätisch zusammengesetzte Gewerkschaften zu schaffen. 1883 beantragten wir Arbeiterkammern. Das Zentrum folgte 1893/94 mit einem Antrag. Das Zentrum also erst nach dem tatsächlichen Erfolg. Die Reichstagen trafen erst 1898/99 mit einer Forderung auf, die aber nicht als Vertreter der Arbeiter gedacht, sondern nur ein Mittel zum Zweck zu statistischen Zwecken war. Die Nationalliberalen beantragten ein Arbeitsamt 1903. Es fehlen also nur die beiden konterwaltenden Parteien. Die Reichstagen der Arbeiter erweist wieder, daß in den Fragen der Sozialgesetzgebung es die Sozialdemokratie ist, welche die Initiative ergreift, und daß die bürgerlichen Parteien erst viel später nachfolgen. (Sehr wahr! bei den Sozial.)

Nun entwirft der Herr Staatssekretär durchaus nicht dem, was die Sozialdemokratie schon 1884 im Interesse der Arbeiter gefordert hat. Allerdings, die Anlehnung an die Berufsvereinigungen ist falsch, das indirekte Wahlrecht durch das direkte und Proportionalwahl ersetzt und die Gewerkschaften neu einbezogen. Aber die bürgerlichen Parteien und die Regierung gehen in der ganzen Frage von falschen Gesichtspunkten aus. Das Bestreben, einen Ausgleich zwischen den Interessen und Gegensätzen von Arbeit und Kapital herbeizuführen, halten wir für vollständig unzulässig. Die Gegensätze zwischen den Besitzern der Produktionsmittel und den Arbeitenden beruhen einfach

in dem Streit um den Anteil an dem Ertrage der Arbeit.

Beseitigt können sie nur werden, wenn die Arbeit mit dem Kapital verbunden wird, wenn die Arbeiter auch im Besitze der Produktionsmittel sind. (Sehr wahr! bei den Sozial.) Ein gewisses Friedensverhältnis könnte nur geschaffen werden, wenn man den Arbeitern die gleichen Rechte einräumt, wie den Unternehmern, wenn man die Arbeiterkraft zu einer Macht im Staate werden läßt. Die Macht, die die Arbeiterkraft erreicht hat, ist freilich noch lange keine ausreichende, aber sie kann doch heute schon nicht mehr übergangen werden, man muß mit ihr rechnen. Das, was nun in dem Entwurf geboten wird, entspricht jedoch durchaus nicht dem, was die Arbeiterkraft. Ganz ihrer Macht, heute zu fordern berechtigt ist, nämlich: gleiches Recht! (Sehr wahr! bei den Sozial.)

Allerdings, die Sozialdemokratie hat früher aufstelle der jetzt gebotenen Arbeiterkammern Arbeiterkammern verlangt. Aber nicht nur wir, sondern alle Parteien, die sich eingehend mit der Materie beschäftigt haben, haben ihre Meinung bezüglich der zu schaffenden Organisation geäußert. In der gegenwärtigen Situation hält es die Sozialdemokratie für die Arbeiter am besten, wenn keine Arbeiterkammern geschaffen werden.

Tragik im Cinezitat. Aus Ra (Sabad) wird Wiener Blättern berichtet: Vom Plateau der Stefanpromenade aus einer Höhe von 125 Metern, führte sich dieser Tage ein Mann herab und blieb tot liegen. Er hatte sich das Genick gebrochen. Man fand auf dem Gute des Selbstmörders einen Brief beschriftet, auf dem geschrieben stand: „Wenn Du aber gerichtslos bist, ach, so lasse Dich begraben, denn ein Recht zu leben, Lump, haben nur, die etwas haben. Text von Feine, in Szene gesetzt von Josef Mayer.“

Aus dem bürgerlichen Brech-Sumpf. Die Expresseur-Märe des Redaktors Hermann Dohler wirkt ein bezeichnendes Licht auf gewisse Geschehnisse der bürgerlichen Journalisten.

Der jüngst verheiratete Dohler war früher Lehrer, mußte dieses Amt unwillkürlich verlassen und kam dann als Redakteur an die „Nordb. Allg. Ztg.“ Diese Stelle veranlaßte er mit einer Redaktionsstelle an der „Staatsbürger-Zeitung“, um dann später die Redaktion der „Freitrag“, die vom Bund der Landwirte angehalten werden, zu übernehmen. Später gab er dann eine Korrespondenz heraus, die ganz im Sinne der Generale Reim und v. Precht gehalten war. Dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ist hat Dohler auf die Weise sehr eifrig gedient. Daneben war er noch händiger Mitarbeiter des Berliner Sensationsblattes „Die Wahrheit“, als deren Herausgeber der antisemitische Reichstagsabgeordnete Bruhn zeichnet. Er schreibt für dieses Blatt allwöchentlich einen Prokel und ist nach seiner eigenen Angabe auch sonst für die „Wahrheit“ tätig. Dohler ist noch einem weiteren Beside vor dem Untersuchungsrichter, als nicht fluchtverfähig wieder auf freien Fuß gesetzt worden und kann nun wieder ungehindert seinem erhabenen Beruf nachgehen.

Ein Reichsverbändler als Stillschlichter. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Chemnitzer Buchhändlers Wargenroth, der wegen Stillschlichter verurteilt ist. Wargenroth vertritt die Revision des Reichsverbändlers. In der Zeit der letzten Reichstagswahl behandelte er sich bei der Zeit bei G. F. Thalman in Böhmen. Er ist als Kandidat in Stellung. Er vertritt nicht nur den sozialdemokratischen Kandidaten für Meiningen II, den Genossen Rehakus, sondern griff auch in den Böhmer Totalblätter den Leiter des Wahlkampfes, Genossen Siegel, in bestiger

Dem Reichstag des böhmischen Gewerkschaftskongresses stand die Herr v. Winterfeldt keine große Zustimmung entgegen zu stellen.

Der Staatssekretär aber hat den Gewerkschaften

heute, soweit ich weiß zum ersten Mal, hohes Lob gesprochen.

Der Herr Reichstag ist denn doch nicht so bedeutungslos. Die Majorität von 171 Deputierten vertrat 771.000 Arbeiter, die Minorität von 48 vertrat 179.131 Arbeiter. Die Resolution wurde einstimmig gefaßt. Der Reichstag ist also in weit größerem Maße von den Arbeitern getragen, als die früheren Vorschläge es waren. Die Erklärung bringt in immer weitere Breite und die sozialdemokratische Reaktion hat sich aus eigener Überzeugung der Ansicht der 171 Millionen gewerkschaftlich Organisierten angeschlossen.

In der Arbeiterkammer würden viele Arbeiter dem Arbeitgeber gegenüber die Interessen ihrer Klasse nicht vertreten können, ohne sich in eine ungeliebte Lage zu begeben. (Sehr wahr! bei den Sozial.) Bei der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Arbeiter müssen Arbeiterkammern gebildet werden. Sie sollen die Parität nicht ausschließen, sondern die Grundzüge derselben sein. Ehemalige Ansetzungen sollen folgen, in denen die Parität gewahrt bleibt. Ein Gewerbeamt, ein Arbeitsamt, die auch effektive Gewalt haben sollen.

Ich verhebe nicht, wie die Seiten vom Zentrum sich für Arbeiterkammern erklären können, anstatt

die Interessen der christlichen Arbeiter

ohne Rücksicht auf die Zentrumspolitik zu vertreten, Sie geben sie preis, um der Zentrumspolitik zu dienen. (Lebh. Zus. b. b. Sozial. im Zentrum.)

Auf Einzelheiten werde ich in der Kommission eingehen. Aber nur soviel, daß wir nicht die berufliche, sondern die territoriale Organisation wünschen. Der Ausschluß der Gewerkschaften erklärt die Begründung damit, daß bei ihrer wesentlichen Zuständigkeit zu erklären ist, daß 6 7 nimmt auch die Arbeiter in Gewerkschaften und Gewerkschaften aus. Ohne die Möglichkeit eines Ausschusses oder Baders zu unterlassen, lehne ich nicht ein, was er für besondere Standesfragen zu vertritt hat. (Sehr wahr! bei den Sozial.) Auch kann man bei den hochqualifizierten Metallarbeitern z. B. eher von Standesfragen sprechen, als bei den Bandenangehörigen. Hier haben wir als

Wir betrachten jeden als Arbeiter,

der seine Arbeitskraft gegen Lohn verkauft. Deshalb erheben wir Widerspruch gegen diesen Restriktionsversuch. (Zustimmung bei den Sozial.) Uns liegt die Verteilung der Arbeiter aus, schüsse der militärischen Verteilung vor, die Empörung gegen ihren Ausschluß von den Arbeiterkammern erhebt. Mit Recht, denn alle Arbeiter werden noch rückwärts behandelt, als die in Privatbetrieben. Wir fordern auch die Ausdehnung der Organisationsaufgabe auf die Arbeiter der Landwirtschaft. Alle Arbeiter werden eine Einheit und ihre Vertretung muß auch einheitlich beschaffen sein. (Sehr wahr! bei den Sozial.) Wir verlangen keine Beschränkung der Maßregeln. Die bestehenden Unternehmerrorganisationen haben viele Rechte, welche der Entwurf der Arbeiterkammern vernichten will. Wenn Sie das Gerechtigkeit nennen, so haben Sie eine sehr eigenartige Auffassung des Rechts. (Lachen rechts.) Vielleicht war der Herr Staatssekretär über diese Einrichtungen auf Seiten der Unternehmer nicht orientiert. Ist er es aber doch, so darf er es mit Recht betonen, wenn ich bezweifle, daß ihm die Interessen der Arbeiter näher liegen, als die der Unternehmer. (Sehr gut! bei den Sozial.) Ich konstatiere die Tatsache, daß die Arbeiter bei jeder solchen Beschränkung werden. (Lebh. Zustimmung bei den Sozial.) Wir wenden uns auch gegen das den archaischen Unternehmerrorganisationen vor dem Abengewebe eingeräumte Privatrecht. Die ganze vorgeschlagene Organisation ist ein bürokratisches und amanteltes der Selbstverwaltung, welche den Interessenvertretungen der Unternehmer gegenüber ist. (Sehr wahr! bei den Sozial.) Die Kosten sollte der Staat, der jährlich Millionen für unproduktive Zwecke ausgibt, doch lieber selbst übernehmen. Die Arbeiter sollen nach dem Entwurf keinen Einfluß auf die Vertretung haben, aber Beiträge leisten. Das ist höchst unangebracht. (Sehr wahr! bei den Sozial.) Auch die Verteilung der Unternehmer mit der Hälfte finde ich nicht gerechtfertigt. In der Kommission werden wir ebenso ruhig wie sachlich verfahren, den Entwurf auszubauen. Aber es muß daraus ein Gesetz werden, welches der Arbeiterschaft eine wirklich unabhängige Stellungnahme ermöglicht. (Lebhafter Beifall bei den Sozial.)

Hr. Goller (freiwilgige Volkspartei):

In der freiwilgigen Fraktionsgemeinschaft sind gewisse Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Einmütig ist aber die Meinung, daß um den Arbeitern eine gewisse Vertretung gewährt werden soll. Wir sind mit der Richtung der Vorlage einverstanden und werden in der Kommission an den Verbesserungen des Details arbeiten. Die Stellung der Arbeitgeber ist heuteutage leider berechtigt. Aber gerade als Arbeitgeber freue ich mich über den schönen Realismus des Staatssekretärs. Etwas bürokratisch ist der Entwurf ja, aber es handelt sich um einen ersten Versuch. Hierauf verlegt sich das Haus am Samstag 11 Uhr.

Weste an. Als ihm von sozialdemokratischer Seite bedeutet wurde, er möge lieber als Ehemann das weibliche Personal, das auf dem Lager beschäftigt ist, in Ruhe lassen und nicht Warenreste der Firma als Liebesgut verpacken, am Morgen früh zu Menschen Seite und hat um gut Wetter. Am 29. September 1908 verurteilte ihn dann die zweite Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Stillschlichter im Sinne des § 176 Abs. 3 — bei Billigung mildernder Umstände — zu sechs Monaten Gefängnis.

Das Reichsgericht hat die Revision verworfen. Wargenroth hatte sich darauf hingeworfen, daß er behauptete, das verführte Mädchen sei nicht mehr fittlich unbescholten gewesen.

Dynamitexplosion in Konstantinopel. Nach telegraphischer Meldung aus Konstantinopel wurden durch vorzeitige Entzündung einer Dynamitpatrone bei der Arbeit zur Sprengung eines Schiffes sechs Menschen getötet und fünf Personen verletzt und drei verletzt. Das Gewicht von der Explosion einer Bombe wird als unwahr bezeichnet.

Kampf eines Jagdführers mit einem Adler. Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich in diesen Tagen im Schnellzuge der französischen Mittelmeerküste zwischen Chalons und Fontaines. Der Jagdführer Recourt hatte in Dijon den Dienst übernommen und beobachtet vom Fenster des Zugführerabteils aus die Strecke, als er plötzlich einen großen Vogel neben dem Zuge aufsteigen sah. Im nächsten Augenblick ging die Frontscheibe seines Abteils in Scherben und der Eindringling befand sich im Wagen. In seinem Entgegen sah Recourt, daß er es mit einem Adler von mindestens zwei Meter Flügelspannweite zu tun hatte, der, nachdem er den Wagen in wildem Fluge durchfahren und unter den Gepäckstücken eine heillose Verwirrung angerichtet hatte, sich während auf den Jagdführer stürzte. Durch einen raschen Seitenprung entging er dem ersten Angriff des rastenden Tieres, das ihn aber sofort von der Seite anfiel und ihm mit seinen Fingern die Augen auszuknallen versuchte. Zwischen dem Adler und dem Mann entstand nun ein verzweifelter Kampf, während der Zug in voller Fahrt dahinschlief und Recourt jedes Mittel, sich Hilfe zu verschaffen, verlor. Nach verzweifeltem Aufstreuen gelang es dem Jagdführer endlich, den Adler zu übermächtigen, ihn zu fesseln und durch eine zuverlässige Verkleinerung der Fesseln mit den Gepäckstücken unschädlich zu machen.

Am 14. d. Mts. verstarb unser einziges geliebtes Töchterchen
Hedel
 im zarten Alter von 5 Monaten.
 Dies zeigen schmerzerfüllt an
 Die trauernden Eltern Arthur Pawel und Frau.
 Beerdigung: Sonntag, vorm. 11 Uhr, nach Cosel.
 Trauerhaus: Posenerstrasse 6.

Am 14. Januar verschied unser treuer Freund und Kollege,
 der Schlosser
Karl Flöter gen. **Mussen**
 im Alter von 25 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Seine Freunde und Kollegen vor dem Gräbschener Tor.
 Beerdigung: Sonntag, mittags 12^{1/2} Uhr, vom Allerheiligen-
 hospital nach Gräbschen.

Ermüdet und unerwartet ertrug uns der Tod am 13. d. Mts. nachm.
 7^{1/2} Uhr, unseren langjährigen lieben Freund, den Restaurateur
Wilhelm Bayer.
 Sein edler Charakter und helderer Sinn sichern ihm bei
 uns ein dauerndes Andenken.
Seine Freunde
 Ernst, English, Miehler, Prinz, Frinkwart, Scholz,
 Schmolke, Wintzsch.

Am 14. Januar verschied nach langem Leiden unser lieber
 Kollege der Schneider
Franz Schupke
 im Alter von 39 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Die organisierten Kollegen der Firma E. Meyer,
 Beerdigung: Montag, nachmittags 3^{1/2} Uhr, vom Heindels-
 strasse 17 aus nach Oswitz.

Kubny's Beerdigungsanstalt
 u. Zargfabrikation
 in Schabbrücke 68/69.

Deutscher Freidenkerbund
 Ortsgruppe **Kattowitz.**
 Montag, den 18. Januar 1909, abends 8^{1/2} Uhr, in
 der „Reichshalle“:
Das Erdbeben von Messina.
 Vortrag von **G. Tschirn,**
 Prediger der Freien Gemeinde in Breslau.
 Freie Diskussion.
 Eintrittskarten à 30 Pfg. in der Zigarrenhandlung von
 S. Silbermann, Friedrichsplatz, an der Abendkasse à 50 Pfg.

Gewaltig's
Röstkaffee
 68, 80, 100, 120, 135, 156 u. 167 4 p. Pfd.
Tee 100, 165, 215, 265, 360 u. 460 4 p. Pfd.
Kakao 90, 110, 150 u. 200 4 p. Pfd.
Schokolade 72, 100 u. 130 4 p. Pfd.
 Zentrale: Albrechtstr. 5 und Filialen.

Wirkliche
Kenner
 wissen, was sie trinken
 und müssen deshalb zur
Selbstbereitung ::
 von **Kognak, Rum** und allen edlen **Likören**
Original-Reichel-Essenzen
 und lassen sich durch keine Fälschung täuschen.
 Die Marke „Lichterherz“ bürgt für **Echtheit und Güte!**
 „Die Destillierung im Haushalt“,
 welches, reich illustriertes Buch mit Handrücken
 inpreisen Rezepten **kostenfrei**
Otto Reichel, Berlin SO.
 Niederlagen in Breslau und Umgebung
 in allen besseren Drogerien
 kennlich durch meine Schilber.

R. G. Leuchtag Nachfolger
Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik
Nikolaistrasse 8.
Grosser Räumungs-Verkauf
 zu unerreicht billigen, streng festen Preisen.
 Um mit den Beständen meines Winter-Lagers, enthaltend nur
 chicce, tadellos gute Fassons letzter Saison
 zu räumen, gewähre ich einen
Extra-Rabatt von 25%

Freie Religionsgemeinde
 Gräbstraße 14/16.
 Sonntag, den 17. Januar 1909, abends 6 Uhr:
Vortrag
 von Herrn
 Paul Schenk über:
**„Die Erforschung des
 Nord- und Südpols.“**
 Eintritt frei!

Volksheim
 des **Humboldt-Vereins**
 Sanderstr. 31, I.
 Sonntag, den 17. Januar 1909
 abends 6 Uhr:
Vortrag
 von Herrn
 Paul Schenk über:
**„Die Erforschung des
 Nord- und Südpols.“**
 Eintritt frei!

Barbier u. Friseurgeschäft
 Gräbstraße 121, 122.
 Artur Werner, Friseur.

Schönes Brot
 C. Fiebach's Bäckerei,
 Friedrich-Wilhelmstrasse 52.

20 Näherinnen
 auf bessere und einfache Herren- u. Damenhemden finden in
 meinem vorzüglichsten Maßsaal lohnende u. dauernde Beschäftigung.
J. Z. Hamburger, Carlstr. 27.

Marussia Tazzetti.
 Müller: Was rauchst Du?
 Sänizer: Marussia
 Tazzetti!
 ff. 2 Pfg.-Zigarette
 zu haben bei
Carl Birkholtz Nachf.,
 Friedrich-Wilhelmstrasse No. 72.

Stimmen der Freiheit
 Blütenlese der hervorragendsten
 Schöpfungen unserer Arbeiter-Volksdichter
 790 Seiten stark
 in Leinen gebd.
 nur **Mk. 3.00**
 * Buchhandlung „Volkswacht“ *

Breslauer Gewerkschaftshaus
 Margaretenstrasse 17.
 Sonntag, den 24. Januar 1909, nachm. 3^{1/2} Uhr
19. grosses Volks-Konzert
 unter Leitung des Dirigenten Herrn P. Rüster
 arrangiert vom
 Sozialdemokratischen Verein.
PROGRAMM:
 I. Teil.
 1. Ouvertüre zur Operette
 „Orpheus in der Unter-
 welt“ Fr. Suppé
 2. Adagio, Abend-Andacht
 „Quintett für Streich-
 instrumente“ M. Reinecke
 3. Fantasie aus der Oper
 „Udine“ Ab. Lützow
 II. Teil.
 1. Ouverture zur Oper „Die
 Jäbener in Algier“ G. Rossini
 5. a) Berceuse (Solo für
 Czardaszenef-Violine) P. Godara
 b) Herr Konzertmstr. Henrichs
 6. Szenen aus der Oper
 „Samsen und Dalila“ Halay
 III. Teil.
 7. Ungar. Rhapsodie Nr. 2 Fr. Liszt
 8. Zwei Sätze a. d. Sinfonie
 „Ländliche Hochzeit“ K. Goldmark
 a) Im Garten, Andante
 b) Brautlied, Intermezzo
 9. Neu-Wien, Walzer Joh. Strauss
Entree 30 Pf.
 Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
 Programme sind bei den Distrikts- und Bezirkslehrern, in der Expedition der „Volkswacht“, im
 Gewerkschaftshause, in den Sekretariaten, in den Verbandsbüros und bei den Koiportieren zu haben.

Grosser Ausverkauf
 wegen Brandschaden.
 Die bei der Firma **S. Beyer, Alte Taschenstr. 1,** durch
Feuer, Wasser, Rauch
 beschädigten Waren, bestehend aus
Lampen, Glas, Porzellan,
Küchengeräten usw.
 gelangen von **Sonnabend, den 16. d. M.** ab zu Jedem
 nur **annehmbaren Preise** zum
Ausverkauf!
J. Heimann & Co.
 vorm. **S. Beyer.**
 Dieser Verkauf befindet sich im Laden Taschenstrasse 1a
 und ist geöffnet vorm. 9-1, nachm. 3-7.

Wie wird die
Staatsangehörigkeit
 erworben?
 Ein Führer durch das Recht der
 Staats- und Reichsangehörigkeit
 von
S. Weims.
 Preis 25 Pfennige.
 Buchhandlung „Volkswacht“

**Schokolade- und
Konfituren-Geschäft**

10 Jahre leicht, nachweislich, Griffung für
das Datum, wog. Perchota, sofort 1919
is vertauscht.

Ch. von R. H. 113, Hausenstraße
A. Vogler A.-G. Braunsau.

Der gelbe Sumpf.
Der Sumpf 10 Bl.
Se begeben von F. Schlegel.

Zöpfe in allen Farben, Stück von
2,00 bis an.
Schöne Setz von 1,00 bis an.
Schöne Setz von 1,50 bis an.
Schöne Setz von 0,80 bis an.

Verleitung von Theaterpreisen.
Theaterpreisen und Theaterpreisen
zu den Theaterpreisen.

Osmond Mokros, Waisenstraße 57.

Möbel-Geschäft
hat von der Kunst der Möbel, nach der
Stoßgasse 21

Julius Reichelt

Hienfong-Essenz
extra stark, 1. Wiedererkenn. (gar. in
Wolfgangstr.) vors. 1 Dtl. 2,50 Mk.
wenn 30 Fl. stik. kostentfrei überallhin.
Laborat. E. Walther, Halle a. S.,
Stephanstrasse 12.

Ar. 5 und Firma achten!
Nicht bekannt sein!

Cafel-Butter

1,20 per Dtl.

Paul Mischke,
Ring 5.

Sehr Vortheilhaft, keine Neben!

Soeben erschienen:
**Arbeiter-
Gesundheits-
Bibliothek**
Heft 18.
Der
Geschlechtstrieb.
Von Eduard Bernstein.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung
„Volkswacht“.

Sozialdemokratisches
Liederbuch
von Max Kegel.
Preis 40 Pfg.
Durch unsere Expedition zu
bestehen.

Das Billigste und Beste ist
Hillmann Kaffee-Zusatz
in Paketen à 5, 8, 7, 10, 15, 20 Pfg.
Hillmann Malz-Kaffee
per Pfund 80 Pfg., mit einer Gratiangabe. 4449

Stets Neuheiten, grösste Auswahl und billig
Taschkpfeifen u. Einzelstiele, Irabell's Patent-
Pfeifen u. Patrone, Zigarrenspitzen, Etuis,
Dosen, Feuerzeuge, Spazierstöcke etc., Zigaretten-
Hüllen u. Stäpfer, Shag- u. Zigarrentabak,
Verzöglichte, billige Rauchtobake. 1. Pfl.-Bentel
15, 25, 30-50 Pfg. 4353
Hervorragende Spezialitäten in Zigarren und Zigaretten.
Zigarre Jedermann No. 58, Qualität à 70, 10 Stück 60 Pfg.
Verstärkenden No. 33, 5 Pfg.-Qual. 10 Stück 50 Pfg.
Zigarre No. 27, wie à 5 Pfg., 3 Stück 10 Pfg.
Nikotinschwache Zigarren à 6-10 Pfg.
R. Migula, Friedrich-Wilhelmstrasse 3, Schmiedebücke II,
Bismarckstr. 22, Neue Taschenstr. 18, Ohlauerstr. 29

„Das Bernhardiner-Bräu“
is da und beim Malz und Hopfen sehr hoch eingekochtes Saison-Bier
von weissen, aromatischem Malz-Besatz
Es ist sehr stark und gesundlich und es ist ganz besonders
gesund, da es durch seinen hohen Gehalt an Malz, Extrakt, Hopfen und
andern Ingredienzien, reichhaltigen Inhaltsstoff, es mit einem
in jeder Hinsicht, reichhaltigen Bierbrot. Der Patient bekommt in diesem
per Dtl. 30 Pfg. in Flaschen 25 Flaschen 0,25 Pfg. im Haus.
Friedrich-Wilhelmstr. 3, 5550
Gustav Stenning-Haase, Brauerei am Bismarck-Brickstraße 8.

**Uhren,
Ketten, Ringe.**
Nur gutes Fabrikat.
Billigste Preise.
Max Frenzel, Uhrmacher,
Friedrich-Wilhelmstr. 39.

Für die Nationen!
Wider die
nationalistischen
Hetzer!
Rede des Abgeordneten
Dr. Viktor Adler.
Preis 10 Pfg.
Buchhandlung
„Volkswacht“.



**Arbeiter-
Notiz-
Kalender
1909**
Preis 60 Pfg.
Buchhandlung
„Volkswacht“.

Inventur-Ausverkauf 350
H. Silberstein
Friedrich-Wilhelmstr. 16/18, Ecke Schwertstr.
Beginn: Montag, den 18. Januar. | Nur gegen bar! | Kein Umtausch! | Schluss: Sonnabend, den 23. Januar.
* * Es sind grosse Posten 50% unter dem regulären Wert * *
in allen Abteilungen bis zum Ausverkauf gestellt.
Auf untenstehende Serien mache ich besonders aufmerksam, da die Billigkeit
Aufsehen erregen wird.

Kleiderstoffe Reste und Coupons zu Kleidern Serie I Serie II Serie III doppelbreit 1,25 85 Pl. 48 Pl. für Konfirmanten, cream und schwarz, grosse Auswahl. Meter 1,75, 1,35, 95, 79 Pl.	Kindermäntel u. Jacken bis 14 Jahre Serie I Serie II 6,50 4,90
Kostümstoffe 110 cm breit. Meter 1,25 Damen-Wäsche Hemden, Jacken, Beinkleider. Im Schaufenster durch Staub gelitten zum Aussuchen Serie I Serie II Stück 1,25 95 Pl.	Damen-Paletots schwarz u. coul. Serie I Serie II 9,75 6,75
Wachstuche Velour und Barchend Stück 1,38 1,85	Knabenanzüge St. 6,75, 4,75, 3,90, 2,90
Haus- u. Kinderschürzen 1 Posten bestehend unter Preis. Stück 68 95 Pl. 1,25	Handtücher weiss und bunt zum Aussuchen, Stück 48, 32, 28, 20 Pl.
Damen-Blusen zu Spottpreisen. Wollstoff-Blusen Serie I II III IV Stück 3,65 4,75 5,75 6,75	Herrensocken Serie I Serie II Serie III Paar 35 25 15 Pl.
Seidene Blusen Stück 2,90 3,75 6,75	Polzboa zu fabelhaft billigen Preisen.

Auf reguläre Waren gewähre ich während des Ausverkaufs **10% Rabatt.**

Freiburg.
Mein Trau- und Fingerringgeschäft, welches ich 28 Jahre
betrieben habe, bin ich gezwungen, krankheits halber zu ver-
kaufen. 254
Ernst Baupach, Co. Kirckplatz.

**Wichtige
Agitations-Literatur.**

Ziele und Wege, Erläuterungen der sozial- demokratischen Gegenwartserforderungen . . .	—20
Stampfer, Religion ist Privatsache . . .	—20
Erdmann, Der Schwindel der kirchlichen Arbeiterrolle . . .	—35
Diehgen, Sozialdemokratische Philosophie . . .	—30
Kautsky, Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche . . .	—30
Mühle, Die Volksschule, wie sie ist . . .	—30
Mühle, Die Volksschule, wie sie sein soll . . .	—30
Brade, Nieder mit den Sozialdemokraten . . .	—10
Fraut, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation . . .	—25
August Müller, Gewerkschaften und Unter- nehmerverbände . . .	—30
Paul Kampffmeyer, Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur . . .	—50
Unser Kaiser und sein Volk, von einem Schwarzfieber . . .	1,50
Das persönliche Regiment, v. Wilhelm Schröder . . .	1,—
Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft . . .	—15
Waren die Uchritten wirklich Sozial- listen? . . .	—15
Was haben die Armen dem Christen- tum zu verdanken? . . .	—20
War Jesus Gott, Mensch oder Ueber- mensch? . . .	—15
Donai, Wider Gottes- und Bibelglauben . . .	—30
Diehgen, Die Religion der Sozialdemokratie . . .	—25
Parvus, Die Arbeiterchaft und die Reichs- tagswahlen . . .	—30
Ein katholischer Pfarrer als Sozial- demokrat . . .	—10

Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Neue Braunenstraße 5/6.

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, 5-10 Sienne.

**Arbeiter-
Gesundheitsbibliothek.**

Die Gesundheit ist des Arbeiters einziges Gut. Erhaltung
der Gesundheit ist gleichbedeutend mit Erhaltung der Arbeitskraft. Darum
ist der Arbeiter an der Erhaltung der Gesundheit, welche von der
Erhaltung der Gesundheit und Krankheitsverhütung handelt, in noch höherem
Grade interessiert als der Besessene.
In gemeinverständlicher Darstellung, unter besonderer Berücksichtigung
der Arbeiterverhältnisse sollen in jeder Auslieferung die für den Arbeiter
wichtigsten Abschnitte aus dem weiten Gebiete der Gesundheitspflege von er-
fahrenen Ärzten bearbeitet werden, so zwar, daß jedes Heft für sich ein
abgerundetes Ganzes bildet.
Bisher erschienen:

1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen.
2. Das erste Lebensjahr, von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
4. Der Achtstundentag, von Dr. Jabel. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse, von Dr. Fröhlich. Eine empfehlenswerte Agitationsbrochure.
6. Das Schulkind, von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck dieses Büchleins.
7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten, von Dr. Geberl. Belehrend aber viele, für jeden Menschen wichtige Frage.
8. Nahrung und Ernährung, von Dr. Schajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
9. Wie sollen wir uns kleiden? von Dr. Paul Bernheim.
10. Der Arbeiterschutz mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthygiene von Dr. M. Epstein-München.
11. Frauenleiden und deren Verhütung.
12. Vom medizinischen Aberglauben, von Dr. E. Theising-Magdeburg.
13. Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters, von Dr. S. Munter.

Neu erschienen:

14. Verhütung und Heilung des Stotterns, von L. Jordan, mit einer Einleitung über Sprech- und Sprachstörungen.
15. Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie, von Dr. Julian Markuse.
16. Zähne und Zahnpflege, von Gertrud Kewald-Berlin.
17. Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers, von Dr. Christeller-Berlin.

Jedes Heft 20 Pfg.
Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollten in keiner Familie fehlen.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht und durch unsere Postbesteller.

**Proletarierkrankheit und
kranke Proletarier.**
Ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit von D. Thomas
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Menschenjündererei in einem Mädchenheim.

In die furchtbaren Verhältnisse des preussischen Fürsorgewesens, die gebieterisch eine Reform der Gesetzgebung und der Verwaltung auf diesem Gebiete an Haupt und Gliedern fordern, leuchtet ein Prozeß hinein, der für Wittwoch vor der Hochverstrammung sich abspielt.

Angelagte sind der Hausvater und die Hausmutter der Mädchenrezeptionsanstalt „Wohlfahrtshaus“ bei Gladbach in Schleswig-Vohlsien, Friedrich Wilhelm Joachim Colander und Frau Colander geb. Müller. Sie werden beschuldigt, in den Jahren 1901 bis 1908 in einer großen Anzahl von Fällen ihnen von der Landesaufsichtsbehörde übergebene weibliche Gefangenensöhne körperlich mißhandelt, der Freiheit beraubt und gendigt zu haben, indem sie mit Peitschen und Stöcken züchtigten, zur Duldung der Mißhandlungen nötigten und die Freiheitsberaubung durch Arreststrafen verursachten.

Unter den Jungen befanden sich etwa 30 frühere und jetzige Zöglinge der Anstalt. Die ehemaligen Zöglinge haben insgesamt zum großen Teil in

Hausburger, Metzler und anderen Freudenhäusern Unterkunft gefunden und erscheinen von dort.

Der Angeklagte Colander, mit glattegeheiltem Haar und schwarzem Vorkant, hat das Aussehen eines Stadtmilitärs. Seine Frau erscheint in einem Pelzjacket auf der Anklagebank. Sie hat ein energieloses Gesicht und ist interessiert die Jungen und das Wohl der Anstalt. Beide Angeklagte sind seit 1901 Leiter der Anstalt „Wohlfahrtshaus“ bei Gladbach. Die Anstalt wurde ein mit der Landesfürsorgeanstalt Gladbach verbundenen Institut. Der Leiter der letzteren ist der Vater des Angeklagten, Direktor Colander.

Der Angeklagte gibt an, daß er im 33. Lebensjahre nicht und mit seiner Frau zur Leitung der Anstalt im Jahre 1901 berufen wurde. Ursprünglich war er Förster, er hat diesen Posten aber vor 12 Jahren aufgegeben, weil er für den Militärdienst nicht tauglich befunden wurde, ihm also die Staatskassiere herrschte vor. Am 10. Oktober 1903 sei er als Stellvertreter zum Leiter der Anstalt gewählt worden. Die Anstalt sei früher gewöhnlich als weibliche Einrichtung zu dem Zweck, stiftlich verwahrloste Mädchen aufzunehmen. Später wurde sie in eine staatliche Fürsorgeanstalt umgewandelt. Nach Angabe des Angeklagten wurden die Zöglinge mit landwirtschaftlichen Haus- und Ackerarbeiten beschäftigt. Außerdem hatten sie die Anstalt zu reinigen, die 22 Zellen in Ordnung zu halten, Schmelze und Küche zu säubern usw. Die Anstalt umfaßt mehrere Acker Land, 5 Acker werden landwirtschaftlich bebaut 2 Acker Weide und 1/2 dienen dem Gemüsebau. Für alle diese Arbeiten wurden die Mädchen herangezogen.

Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten unter anderem vor, daß Mädchen vor den Pfingst gespaunt wurden, Etagen gezogen, gehungert haben, vom Angeklagten zum Hungern verurteilt wurden. Der Angeklagte bestritt dies, gibt aber zu, vor 21 Jahren sei ihm ein Eheverbot vorgegeschrieben, worin ihm aufgegeben wurde, eine Maßigkeit mehr zu geben und die Mädchen besser zu nähren. Nach dem Reglement habe er sich nicht gehalten. Die Mädchen seien

durch gute Nahrung zu übermühtig

gel worden. Ehungert habe keine — denn er habe stets gefragt, ob sie auch alle satt wären; niemals hat ein Mädchen erklärt, daß es nicht satt sei. (Seitert.)

Auf den Vorwurf, die Mädchen oft stark geschlagen zu haben, erwiderte der Angeklagte, er habe hin und wieder mit einem dünnen, aus einem alten Matrasenklopper gezogenen Rohrstock geschlagen, aber nie, wie ihm vorgelesen, mit einem fingerdicken Stock. Der Landeshauptmann Brandes habe ihm gestiftet, Mädchen zu züchtigen, weil es in anderen Anstalten auch so gemacht würde. Zum Schlagen seien er und seine Frau berechtigt gewesen. — Sie seien als Hausvater angestellt und betrübten die erteilten Rechte! In der Anstalt seien 22 bis 29 Mädchen untergebracht. Vorsitzender: Und wie hand es mit den Arreststrafen? — Angeklagter: Ich habe nur solche verurteilt, die vom Vorsitzenden verhaftet waren. — Vorsitzender: Der Vorsitzende war der Direktor der Korrekptionsanstalt? — Angeklagter: Direktor Colander. — Vorsitzender: Also Ihr Vater. Hatten Sie von ihm das Recht einzunehmen, die Mädchen in Arrest zu bringen? — Angeklagter: Ja wohl. — Vorsitzender: Sind die Mädchen dann auch noch mit Nahrungsentziehung bestraft worden? — Angeklagter: Ja. — Vorsitzender: Auch dazu hielten Sie sich für berechtigt? — Angeklagter: Ja. — Vorsitzender: In zwei Fällen sollen Sie das Mädchen in Ketten geschlossen und dann

mit Ketten über Hals und Arme geschlagen

haben? — Angeklagter: Das stelle ich in Abrede. — Vorsitzender: Dann soll das Mädchen einmal das Nacktgeschloß bekommen haben. Sie hätten darauf das Mädchen gezwungen, sich das Gesicht mit dem Kopf zu beschüttern. — Angeklagter: Nein, das ist nicht wahr. — Vorsitzender: Sie sollen Herbst oder Winter 1907 das Mädchen ohne Essen und Trinken vor die Haustür gestellt, ihr das Gesicht über den Kopf geschlagen und sie so stundenlang haben stehen lassen. (Bewegung.) — Angeklagter: Ich war damals abwesend. Als ich nach Hause kam, fand ich das Mädchen draußen. Ich fragte sie, wer das angeordnet habe, und sie erklärte, das habe die Marie Schmebe getan. Ich bin mit dem Mädchen sofort hineingegangen und habe ihr Essen geben lassen. — Vorsitzender: Sie sollen von dem Mädchen verlangt haben, daß sie den Hut der ihr abgenommen war, mit den Händen vom Fußboden aufnehme. — Angeklagter: Das Mädchen hatte mir schon vorher einmal das Zimmer beschnitten. Sie schmierte den Hut an die Wand und dann mit einer Zahnbürste in die Vertiefung, worüber ich so empört war, daß ich sagte: Höre, ich glaube, du bringst es noch fertig und ich bringe eigenen Hut. Weiter habe ich nichts gesagt.

Staatsanwalt: Haben Sie nicht ein anderes Mädchen, Runge, das Rot in den Waschkessel machte, gezwungen, aus dem Nachgeschloß Kaffee zu trinken? (Bewegung.) — Angeklagter: Sie hatte den Rot nicht in den Waschkessel, sondern in den Eßentessel gemacht. Darauf ließ ich das Nachgeschloß holen und sagte: Sieß einmal Kaffee hinein. Als sie das tat, sagte ich: Wie würde dir zu Rute sein, wenn ich verlangte, du sollst das jetzt austrinken? — Vorsitzender: Das Mädchen soll aber

wirklich daraus gerunten

haben? — Angeklagter: Das ist nicht richtig. — Vorsitzender: Bei dieser Gelegenheit sollen Sie das Mädchen auch mit einem Stock über den Rücken geschlagen haben? — Angeklagter: Auch das ist nicht wahr. Am nächsten Tage fanden wir Rot im Müllkasten in Papier gewickelt. Sie bestritt, daß sie es getan habe. Darauf habe ich sie geschlagen. — Vorsitzender: Sie sollen dem Mädchen gesagt haben, sie solle gehen, sonst würde ihr der Rot ins Gesicht geschmiert werden. Der Rot ist dann dem Mädchen von der Schmiebe angeblüht auf Ihre Veranlassung ins Gesicht geschmiert worden. Sie sollen dabei gelacht, das Mädchen dann in Arrest gestellt und gerufen haben, so werde es jeder gehen, die solche Schmutzereien mache. — Angeklagter: Die Schmiebe muß das gemacht haben, ohne

daß ich das merkte. Wenn ich das Mädchen in die Zelle brachte, so geschah das, weil sie sich reinigten mußte, deshalb blieb sie auch längere Zeit in der Zelle.

Vorsitzender: Es kommt nun das Dienstmädchen Dunkel in Frage. Sie wurde von Ihnen mit einem Rohrstock über die Arme geschlagen, daß sie blutete. — Angeklagter: Nein. Auch dieses Mädchen hatte Schmutzereien begangen. Als sie gehen sollte, warf sie sich aus Wut auf die Erde und sog die Erde über den Kopf, sodas sie ganz unanständig datag. Sie schlug während um sich und biß, so daß ich die Peite holen mußte, weil ich befürchtete, daß die anderen Mädchen, die herumstanden, ihr Rute leisten würden.

Vorsitzender: Im 27. Januar 1905 haben Sie ein anderes Mädchen am Boden liegend geschloß und geschlagen. — Angeklagter: Damals waren zwei Mädchen ausgeücht, während ich beiden Reichstagswahlen zu tun hatte! Meine Frau hatte einen Ohnmachtsanfall erlitten und diese Gelegenheit benutzte die beiden Mädchen Dunkel und Ulrich, um aus einem Kipfenster zu entfliehen. Sie gingen auf einen Vaggon am Hafen, wo das in viel Männer sind. (Hörtent.) Dort haben sie sich 24 Stunden lang herumgetrieben. Die Ulrich wurde bald wieder eingeliefert, die Dunkel aber blieb 1/2 Jahr draußen. Als sie dann mit den Transportierten wiederkam, wurde sie auf mein Befehl in eine Einzelzelle gestellt, weil sie inzwischen in Hamburg erzähl hatte, daß sie in der Anstalt schlecht behandelt worden sei. Diese Strafe war wohl aber die einzige, die sie bekam. Seitdem ist nichts mit ihr passiert. Aber damals war es notwendig, sie zu bestrafen, weil sie sich außerhalb der Anstalt so rüchlich benommen hatte.

Vorsitzender: Wie ist es denn mit einer gewissen Mehe? Sie sollen diese in den Keller gesperrt und geschlagen haben. — Angeklagter: Das ist unklar, ich habe sie nur geschlagen. Sie hatte Schmutz in eine Kammer hineingeworfen, weshalb sie leichte Schläge über den Rücken erhielt.

Vorsitzender: Ein weiterer Fall betrifft die Wilhelm Brandmann, die zwei Jahre in der Anstalt war und von Ihnen belien mit Schlägen bestraft worden sein soll. Ebenso soll sie einmal mit Arrest und Hungerkur bestraft worden sein, weil sie nicht aufstehen wollte, das Mädchen soll aber schlimme Kräfte gehabt haben. Da sollen Sie sie bei den Saaren gefaßt, durch den Saal geschleift und in Arrest gebracht haben. — Angeklagter: Ich habe sie nur leicht über den Rücken geschlagen.

Vorsitzender: Ein Mädchen Reinke hat erklärt, daß sie in Ketten geschlossen und geschlagen worden sei und daß sie drei Tage bei Wasser und Brot sitzen mußte, weil sie unruhige Redensarten machte. — Angeklagter: Ich habe bei dieser den Stock nur zur Abwehr gebraucht, denn sie ging auf mich los. — Der Angeklagte gibt auch bezüglich einiger anderer Fälle an, daß er wegen Schmutzereien nur leicht gestraft habe.

Vorsitzender: Der schlimmste Fall ist der der Malvine Krufe. Diese sollen Sie stark geschlagen, mit Arrest bestraft und mit einer Kette an das Fenster gefesselt haben. — Angeklagter: Nein, davon ist kein Wort wahr. — Vorsitzender: Sie sollen sie so stark und so lange geschlagen haben, bis sie blutete. Sie sollen sie ferner in hodenber Stellung an die Kette gefesselt haben, so daß sie ohnmächtig wurde. — Angeklagter: Ich bestrafe das. — Vorsitzender: Eine Paula Marie soll eines Tages auf Ihren Befehl der Krufe das Nachgeschloß über den Kopf gestülpt haben. Sie hätten dann verboten, daß das Mädchen sich reinigte und hätten sie in den kalten Winterabend hinausgestellt, so daß ihr der Rot an den Kopf anror. — Angeklagter: Ich weiß nur, daß sie außerhalb der erlaubten Zeit ihre Notdurft verrichtete, ich habe aber nicht angeordnet, daß ihr der Inhalt des Nachgeschloßes über den Kopf gestülpt wurde. Ich habe nichts davon gewußt und erst später davon gehört. — Es folgt die

Vernehmung der Frau Colander.

Vorsitzender: Frau Colander, Sie sollen die Reine auf ein Brett haben schnallen lassen und mit einem dicken Stock auf das Gesicht geschlagen haben. — Angeklagte: Davon weiß ich nichts, ich habe niemals geschlagen. (Bewegung.) — Vorsitzender: Sie sollen noch andere Mädchen in ähnlicher Weise mißhandelt haben. — Angeklagte: Davon ist kein Wort wahr. — Vorsitzender: Es wird ferner behauptet, daß zwei Mädchen auf Ihre Veranlassung die anderen prügeln mußten. — Angeklagte: Das ist nie vorgekommen. — Vorsitzender: Haben Sie Kolonialstrafe angeordnet? — Angeklagte: Ich habe die Mädchen niemals Hunger leiden lassen. — Vorsitzender: Einem Mädchen sind die Hände mit Ketten auf dem Rücken zusammengebunden worden und es ist dann an das Fensterzeug geschnürt worden, und zwar 3-4 Stunden lang. — Angeklagte: Davon weiß ich nichts, als ich die Mädchen einmal über ihren leberlichen Oberwandel unterhielten, gab ich der einen einen leichten Schlag. — Vorsitzender: Einem Mädchen, das inwischen an Schwindel verfallen ist, sollen Sie die Kette entzogen haben. — Die Angeklagte bestritt dies. — Vorsitzender: Ein anderes Mädchen sollen Sie geschlagen haben, weil es ein Loch in die Decke gerissen hatte. Auch sollen Sie dieses Mädchen drei Tage in Arrest gestellt haben. — Die Angeklagte bestritt auch dies. — Es wird darauf in die

Zugendernehmung

eingetretten. Erster Junge ist der Landeshauptmann Bachmann: Die Wohlfahrtshaus gehört zu denselben Anstalten, in denen wir von Staats wegen Fürsorgezöglinge unterbringen können. Der Angeklagte war nicht Vorwand der Mädchen, sondern nur Hausvater. — Vorsitzender: Es steht fest, daß bei einer größeren Anzahl von Mädchen eine Gewaltsnahme konstatiert wurde, und das hat Sie veranlaßt, die Disziplin einzuführen. — Zeuge: Ja, wir haben auch um ein Gutachten des Anstaltsarztes. — Vorsitzender: Es ist dann auch von der Anstalt eine Aenderung der Disziplin verlangt worden? — Zeuge: Ja, wir bemerkten, daß die Mädchen weniger Fleiß erhielten wie in anderen Anstalten und ordneten an, daß sie mehr Fleiß erhielten und das eine Maßigkeit einzuhalten würde. — Vorsitzender: Ist der Hausvater zur körperlichen Züchtigung berechtigt? Zeuge: Ich habe damals darüber mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Direktor Colander, dem Vater des Angeklagten, gesprochen, weil ich beabsichtigte, eine Hausordnung für den Angeklagten zu erlassen, die dem Reglementspräsidenten vorgelegt werden sollte. Ich habe damals gesagt, man könne die körperliche Züchtigung wohl nicht entbehren, aber man solle doch vorher bei mir anfragen. Gutachten habe ich mich dahin geäußert, daß der Hausvater wohl das erteilte Züchtigungsrecht habe, daß er davon aber bei erwachsenen Mädchen nicht Gebrauch machen dürfe. Die Kostentragung habe ich am Tage gehalten und auch Arreststrafen von einem bis zwei Tagen Dauer, weil die Strafen auch in anderen Anstalten üblich sind. Erster erfuhr ich, daß die Anordnung auch dahin erlangen ist. Die Anstalt war aber stets in Ordnung. — Vorsitzender: Es ist von dem Angeklagten angeordnet worden, daß die Mädchen nur dreimal am Tage austreten dürfen; wissen Sie etwas davon? — Zeuge: Ich weiß nur, daß fünf Worte vorhanden sind. — Angeklagter: Die Mädchen durften fünfmal am Tage austreten und zwar zu je fünf, um 6, 9, 12, 3 und 6 Uhr; das genügt. (Seitert.) Außer die-

ser Zeit hatten sie sich zu melden. Vorsitzender: Das sieht es mit dem Nachgeschloß? — Angeklagter: Das dürfte an sich benutzt werden zur Notdurft für große Sachen, aber nicht von allen 22 Mädchen. Das wäre eine schöne Sache geworden, wenn alle Mädchen auf dem Nachgeschloß hätten austreten können. Es hätte so ausgesehen, als ob das Verabredung gemacht wäre. (Bewegung.) — Vorsitzender: Demnach dürfte also das Nachgeschloß nicht benutzt werden? — Angeklagter: Das will ich nicht sagen. — Staatsanwalt (zum Zeugen): Ist Ihnen bekannt, daß dem Angeklagten Mißhandlungen unterstellt waren? — Zeuge: Soweit ich weiß, ist dem Direktor erteilt worden, daß sein Sohn nicht mißhandelt wurde. — Staatsanwalt: Der Angeklagte behauptet, es habe ihn niemand jemals etwas unterzogen. — Zeuge: Wir hatten nur die Verwaltung zu revidieren und machten alle Jahre einen Bericht über die Anstalt, die Pflicht der Aufsicht hatte die Regierung. — Staatsanwalt: Gibt der Angeklagte zu, gewußt zu haben, daß er nicht züchtigen durfte? — Der Angeklagte schweigt.

Der nächste Junge ist der Bürgermeister Brandes. Der Zeuge äußert sich zunächst über Einzelheiten der Verwaltung. Verschiedene Revolutionen der Anstalt durch ihn seien zur Zurechenheit verlaufen. — Vorsitzender: Es steht aber fest, daß weder eine Haus-, noch eine Dienstordnung bestand. — Zeuge: Das ist richtig. — Vorsitzender: Es ist aber seit längerer Zeit über Mißhandlungen in der Anstalt geklagt

worden. Ist nie darüber eine Untersuchung angestellt worden? — Zeuge: Einmal ist eine Besondere eingelaufen, darauf hat eine Untersuchung stattgefunden. Am 4. Mai 1905 fand eine Sitzung des Aufsichtsrates statt, in der der Reichsgerichtsrat und der Angeklagte gehört wurden. Es wurde ein Protokoll aufgenommen, das mit den Worten schließt: „Dem Vizepräsidenten wurde nahegelegt, in der Wahl seiner Ausdrücke sehr vorsichtig zu sein, die Mädchen niemals zu züchtigen und sich vor allem von der Circumlocution des Augenblicks nicht hinreißen zu lassen.“ — Angeklagter: Ich nie damals gesagt wurde, die Mädchen nicht zu züchtigen, ich nie unbekannt. — Vorsitzender: Welchen Eindruck haben Sie von den Züchtigungen? — Zeuge: Sie waren ordentlich und sauber. Die Anstalt machte den Eindruck eines wackerhaften Vertriebes. Die Mädchen hatten Haltung, wenn man ihnen. Später kamen allerdings Klagen. Es wurde eine Untersuchung an Ort und Stelle angeordnet, sie ergab aber nichts Belastendes für den Hausvater. — Auch der Landeshauptmann schickte sich auf Verlangen des Vorsitzenden diese Erklärungen an und meinte, daß kein Mißbrauch vorlag, die Mädchen aus der Anstalt fortzunehmen. — Vorsitzender: Meinen Sie, daß der Angeklagte mit seiner Frau Einnahme an den Züchtigungen vertrat und somit das erteilte Recht zur Züchtigung hatte? — Zeuge: Ja. — Verteidiger: Dann war auch die Frau berechtigt zu züchtigen? — Zeuge: Meines Erachtens, ja. — Verteidiger: Sie sind der Ansicht, daß die Züchtigungen erlaubt waren. Weshalb wurden sie im Mai 1905 verboten? — Zeuge: Weil damals ein Mädchen erkrankte, sie sei in den Bauch getreten worden und andere, die Züchtigung also über das Maß der erteilten hinausgingen. Der Zeuge gibt weiter an, daß Verbot der Züchtigung sei damals ergangen, und die Direktion von der Verantwortung zu entbinden, falls etwas vorkommen sollte. (1) Der Landeshauptmann hatte darauf hingewiesen, daß, wenn die Mißhandlungen in die Zeitung kämen, eine große Aufregung entstehen würde. Das Amt des Hausvaters sei verantwortlich und schwer, indem 22-30 Mädchen zu beaufsichtigen seien. — Vorsitzender: Ich frage den Herrn Landeshauptmann und den Herrn Bürgermeister, inwiefern gerade der 28jährige junge Mann, der gar keine pädagogischen Erfahrungen besaß, der Direktion für das Amt geeignet erschien. — Zeuge Brandes: Die Meinungen sind ja auch geteilt gewesen. Ein Teil der Direktion wünschte Colander nicht, ein Teil war für ihn. — Vorsitzender: Wer war dieser Teil? — Zeuge: Direktor Colander (also der Vater des Angeklagten) und ich. (Seitert.) Ein Vorgänger Colanders war vom Gericht wegen Züchtigungsvergehens bestraft worden, und so hatten wir Schwierigkeiten, einen neuen guten Hausvater zu bekommen. Nachdem der frühere Hausvater verurteilt war, bewarb sich der junge Colander um die Stellung. Es wurde jedoch der Hausvater Wähler vorgesehnt, der aber dann dem Direktor Colander nicht paßte. Für einen Reinholdsdorfer Bewerber waren im Direktorium zwei Stimmen, für den jungen Colander ebenfalls zwei, und zwar die meiste und die des Direktors Colander, und da Direktor Colander den Vorsitz führte, gab er den Ausschlag. Die Folge war, daß der junge Colander gewählt wurde. (Bewegung.) Das Gehalt des Angeklagten betrug jährlich 600 Mark und freie Station; später wurde dem Angeklagten eine Zulage von 200 Mark zugesprochen.

Der Vater des Angeklagten will alles in bester Ordnung haben.

Auf die Frage des Staatsanwalts: Hat es nicht ein gewisses Aussehen erregt, daß innerhalb einer ganz kurzen Zeit fünf Mädchen plötzlich starben? Wel so jungen Mädchen ist das doch gewiß eine auffällige Sache, erwidert der Landeshauptmann Bachmann: Die Mädchen sind in den Jahren 1906 bis 1908 gestorben. Selbstverständlich hat die Sache uns bedenklich gemacht und wir haben sie untersucht. Es ergab sich folgende Liste: Ein Mädchen starb am 16. Februar 1906 an einem Magenleiden, eins am 6. März 1907 an Darmtuberkulose, eins am 29. März 1907 ebenfalls an Darmtuberkulose, eins am 22. Februar 1908 an Lungentuberkulose und eins am 9. Februar 1908 an allgemeiner Tuberkulose. — Staatsanwalt: Also folgten sich doch die Todesfälle sehr schnell. — Landeshauptmann: Galt, und wir konnten daher auch ein Gutachten des Anstaltsarztes ein.

Darauf werden in langer Reihe die Mütter einer Anzahl Fürsorgezöglinge, von denen verschiedene inwischen verstorben sind, vernommen. — Die Witwe Dunkel (Altona) bezeugt, daß ihre Tochter Pauline als 13-jähriges Dienstmädchen ihrer Herrschaft 20 Mark entkender habe und daher in Zwangsregierung gegeben worden sei. Dort habe sie sich sehr zu ihrem Nachteil verhalten. Am 27. März 1908 sei Pauline bei ihr völlig verstorben, durchdringt und zerquetscht, in Holzspanen und zerstückt. — Vorsitzender: Sie habe erzählt, daß sie im 21. März braun und blau geschlagen, mit Ketten geschlossen und Hunger- und Kälteerregt gehalten worden sei. Die Arme der Hände, das Gesicht und die Beine hätten überall große Schrammen gehabt und an den Handgelenken habe man bemerkt, daß die Gelenke davon betroffen waren. Die Zeugin ließ einen Arzt holen, der die Verletzungen des Mädchens konstatierte. Dieses gab weiter an, daß eine ihrer Kolleginnen von dem Angeklagten gezwungen worden sei, ihren eigenen Hut mit dem Munde aufzuheben, den sie in der Toilette verloren hatte. Ein anderes Mädchen, das fortwährend war, habe deswegen drei Tage lang Schläge bekommen. Weil ein Keller bei Tisch fehlte, sei sie, die Pauline Dunkel, vom Angeklagten auf die Erde verworfen, mit den Saaren durch den Saal geschleift und geschleift, weil sie mit einer Näharbeit nicht rechtzeitig fertig geworden sei, mit einer steile gefesselt worden. Dabei habe es immer Schläge gegeben. Wer das Nachgeschloß benutzt habe, hätte es nicht über austrinken müssen. (Bewegung.)

Spuren von Kettenfesslungen

Die Zeugin ließ einen Arzt holen, der die Verletzungen des Mädchens konstatierte. Dieses gab weiter an, daß eine ihrer Kolleginnen von dem Angeklagten gezwungen worden sei, ihren eigenen Hut mit dem Munde aufzuheben, den sie in der Toilette verloren hatte. Ein anderes Mädchen, das fortwährend war, habe deswegen drei Tage lang Schläge bekommen. Weil ein Keller bei Tisch fehlte, sei sie, die Pauline Dunkel, vom Angeklagten auf die Erde verworfen, mit den Saaren durch den Saal geschleift und geschleift, weil sie mit einer Näharbeit nicht rechtzeitig fertig geworden sei, mit einer steile gefesselt worden. Dabei habe es immer Schläge gegeben. Wer das Nachgeschloß benutzt habe, hätte es nicht über austrinken müssen. (Bewegung.)

Ein harmloses Rästel.

Von Friedrich von Sallers.

In Kürzezeit haben wir ein launiges Rästel...

Wir haßt der Mann, der alle lobt...

Die Kugel hat er auch bereiten...

Schloßmilch nennt sich seine Krone...

Was man mit einem Sprunge kann...

Noch willst du Großes, Eignes schaffen...

Und willst du fassen ihn beim Fragen...

Ein Gerl, so lappig und so schmählich...

Wie heißt er denn? — Ich will's auch sagen...

Humoristisches.

Im Zeichen des Schweizens. Am Verabschiedungstag...

„Schnie ich nicht hier einen guten Kriegsplan gegen Holland zu legen?“

„Ob, natürlich? — Wie denn?“

„Man muß mindehens zehn reifen und hernach wird die andern plambieren müssen.“

„Aber, man muß mindehens zehn reifen und hernach wird die andern plambieren müssen.“

„Aber, man muß mindehens zehn reifen und hernach wird die andern plambieren müssen.“

„Aber, man muß mindehens zehn reifen und hernach wird die andern plambieren müssen.“

„Aber, man muß mindehens zehn reifen und hernach wird die andern plambieren müssen.“

und das ist Welt gebrachte Wind war da der Mann...

Ein interessanter Baum, der sich in der Provinz Rhein...

Für die Hausfrau.

Seefische als Nahrung. Es ist noch nicht allzu...

Man hat nun eine gewaltige Veränderung voll...

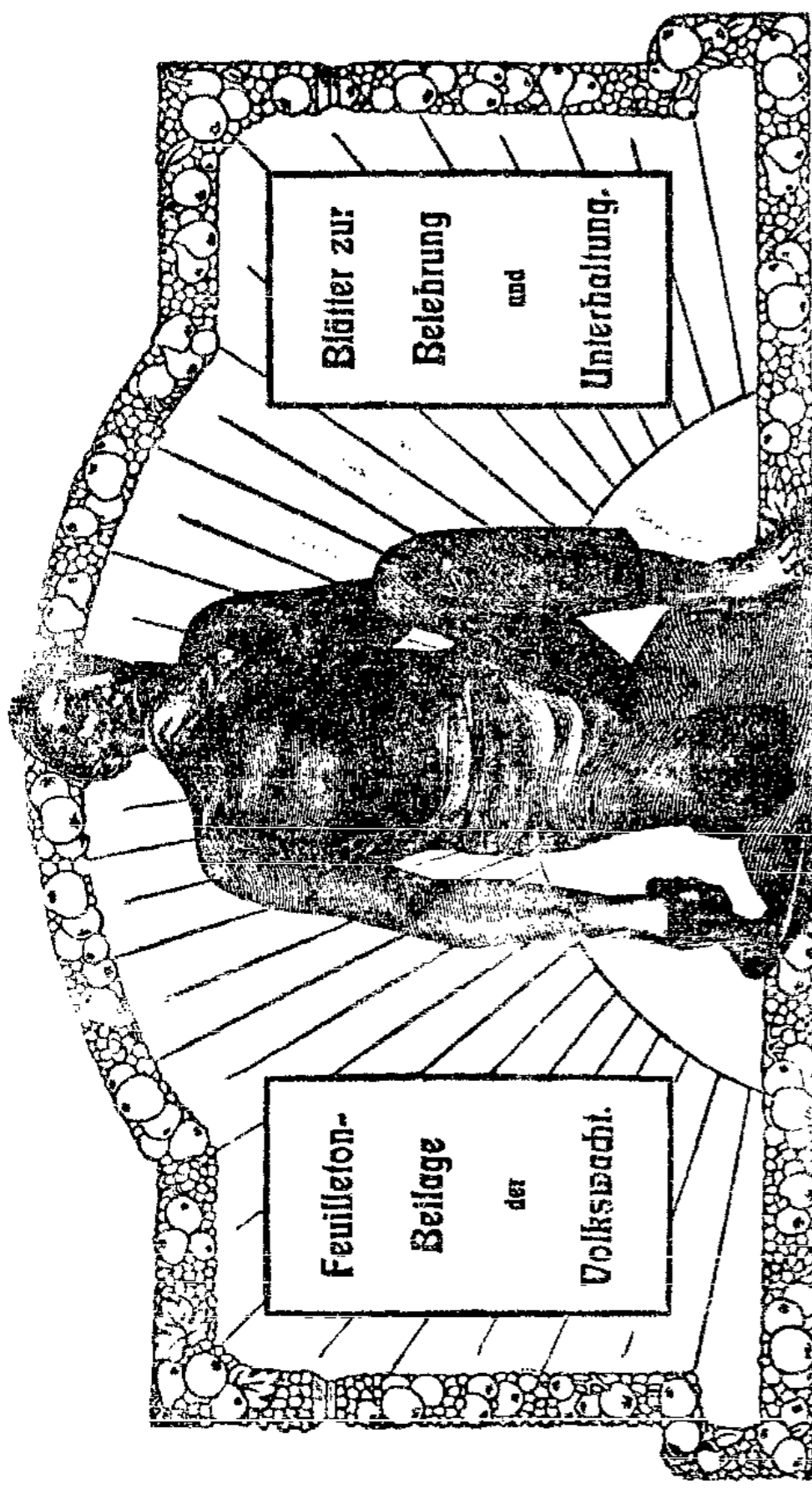
Man hat nun eine gewaltige Veränderung voll...

Man hat nun eine gewaltige Veränderung voll...

Man hat nun eine gewaltige Veränderung voll...

Man hat nun eine gewaltige Veränderung voll...

Man hat nun eine gewaltige Veränderung voll...



Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.

Feuilleton-Beilage der Volkswehr.

Freitag, den 17. Januar 1909.

Das Mädchen.

Ich schwanke zurück. Ich irre, ich träume! Ihr Feilen, ihr Säme, verbergt meine Freunde, verbergt mein Glück!

Ich hab' ihn gesehen! Wie ist mir gelohnt? O himmlischer Blick! Er kommt mir entgegen; Ich weiche vorlegen.

Goethe.

Stunde von Jürgendwo.

Von William Morris.

Die schöne Frau betrocknete uns und sagte lächelnd...

„Ich hab' ihn gesehen! Wie ist mir gelohnt? O himmlischer Blick! Er kommt mir entgegen; Ich weiche vorlegen.“

„Ich hab' ihn gesehen! Wie ist mir gelohnt? O himmlischer Blick! Er kommt mir entgegen; Ich weiche vorlegen.“

„Ich hab' ihn gesehen! Wie ist mir gelohnt? O himmlischer Blick! Er kommt mir entgegen; Ich weiche vorlegen.“

„Ich hab' ihn gesehen! Wie ist mir gelohnt? O himmlischer Blick! Er kommt mir entgegen; Ich weiche vorlegen.“

„Ich hab' ihn gesehen! Wie ist mir gelohnt? O himmlischer Blick! Er kommt mir entgegen; Ich weiche vorlegen.“

„Ich hab' ihn gesehen! Wie ist mir gelohnt? O himmlischer Blick! Er kommt mir entgegen; Ich weiche vorlegen.“

„Ich hab' ihn gesehen! Wie ist mir gelohnt? O himmlischer Blick! Er kommt mir entgegen; Ich weiche vorlegen.“

Und sie lebte zu ihrem Besten von Blumen und Säuren...

